



Inhalt

Jahresbericht 2022.

- 02 Editorial
Lebensqualität ist etwas sehr Individuelles.
- 03 Jahresbericht der Präsidentin des Stiftungsrats
Lebensqualität, Zufriedenheit, Wohlbefinden.
- 04 Jahresbericht der Institutionsleitung
«Meh Dräck» ist auch Lebensqualität.
- 08 Alfred S.
Mein Ziel ist, nach Hause zu gehen.
- 12 Andrea & Kurt
Wir sind ein gutes Team.
- 14 Urs Martin
**Das Wohl der Menschen mit Behinderungen,
liegt mir sehr am Herzen.**
- 15 Jörg Weik
Selbstständigkeit und Autonomie bedeuten Lebensqualität.
- 16 Nicole Zeitner
Lebensqualität bedeutet für mich auch Sinnhaftigkeit meines Tuns.
- 18 Magdalena Eggenberger
Für mich ist Lebensqualität eine innere Zufriedenheit.
- 19 Larissa Mersch
Lebensqualität? Tun, worauf ich Lust habe.
- 22 Anita und Richard J.
Bewusst da sein, hinhören, hinschauen.
- 24 Jahresbericht Pflege
- 26 Jahresbericht Betreuung
- 28 Jahresbericht Tagesstruktur
- 29 Jahresbericht WG Freihofcity FHC & Atelier
- 30 Jahresbericht Facility Management
- 32 Jahresbericht Qualitätsmanagement
- 34 Statistisches 2022
- 36 Jahresrechnung 2022
- 39 Bericht der Revisionsstelle
- 40 Verwendung Spenden 2022

Editorial

Lebensqualität ist etwas sehr Individuelles.

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser

Lebensqualität ist etwas höchst Individuelles. Obiges würden wir wohl alle unterschreiben. Lebensqualität, LQ, bedeutet für jeden Menschen etwas anderes, und doch gibt es vieles, das wir alle wichtig für unsere Lebensqualität nennen würden. Gibt es denn klare, objektive Kriterien, wie sich LQ entwickelt und woraus, also aus welchen Bereichen, LQ besteht? Und kann man daraus LQ konzeptualisieren? Die Antwort lautet: Ja!

Lebensqualität als Zielperspektive

Die LQ-Konzeption ist ein anerkanntes und bewährtes Konzept, benennt die zentralen Bereiche des menschlichen Lebens mit Einfluss auf die LQ und bietet klare Kriterien, an denen sich agogisches und pflegerisches Handeln ausrichten kann. Mit dem Befragungstool «BASIC» können wir im Wohnheim Sonnenrain die LQ von Menschen mit unterschiedlichsten kognitiven, psychischen und körperlichen Fähigkeiten zuverlässig erfassen, analysieren und vergleichen (www.sensiqol.ch). Die grossen Unterschiede in der Wahrnehmung von LQ manifestieren sich in den individuellen Bewertungen, was wichtig ist. Hier besteht die grosse Herausforderung (und der Unterschied zu mit ihren Beeinträchtigungen sozialisierten Menschen), LQ mit und für Menschen mit Hirnverletzungen weiterzuentwickeln.

Unsere Aufgabe im Sonnenrain sehen wir darin, diese Lebensqualitätserfassung zu gewährleisten, mit den Bewohnenden die einzelnen Bereiche zu gewichten und mittels definierten Zielen und entsprechenden Massnahmen gewünschte Entwicklungen aktiv mitzugestalten und positiv zu beeinflussen.

Lebensqualität bei hoher Betreuungs- und Pflegeabhängigkeit

Wie aber bestimmt und fördert man LQ mit und für Menschen, die sich nicht artikulieren können? So wie es bei etlichen Bewohnenden im Wohnheim Sonnenrain zutrifft. Hier setzen wir mit einer delegierten «Befragung» an. Mit Fachpersonen und gegebenenfalls mit den Angehörigen zusammen werden die Aspekte der LQ erfasst. Je mehr Blicke sich auf die LQ richten, desto objektiver sind die Ergebnisse.

Lebensqualität beim Helfer*innensystem

LQ bei anderen fördern zu wollen setzt voraus, eine eigene gute LQ zu haben. Betriebliches Gesundheitsmanagement BGM ist die institutionelle Möglichkeit, um systematisch eine gute LQ in der Arbeit / im Betrieb zu entwickeln und hochzuhalten. Dies gewährleisten wir mit regelmässigen Befragungen zur Zufriedenheit des Personals, einer Lohnstrategie, die sich am Ostschweizer Median orientiert, guten Sozial- und Nebenleistungen, möglichst an den Mitarbeitenden orientierten Arbeitsplänen, einer sehr hohen Gestaltungs- und Mitbestimmungskultur (die immer mit der Bereitschaft, Verantwortung für sein Tun zu übernehmen, korreliert) und einer wertschätzenden Mitarbeitendenführung. Und vielen kleinen Goodies im Alltag.

Natürlich gibt es viele Faktoren, die wir seitens Betrieb nicht beeinflussen können. Was aber in unserer Macht liegt, setzen wir systematisch um. Leider nur marginal beeinflussen können wir die jahrzehntealte und mittlerweile sehr reale Mangellage an Fachmitarbeitenden Pflege. Hier wäre die Politik und Finanzpolitik gefragt. Aber eben – wäre: Wenn Sie uns hier unterstützen können – noch so gerne.

Lebensqualität im Sonnenrain

Eine vielschichtige Betrachtungsweise zum Thema Lebensqualität zu geben ist das Ziel dieses Jahresberichts. Und aufzuzeigen, was diesbezüglich im Wohnheim Sonnenrain geleistet wird, welche Aufgaben und Unterstützung durch unser grosses Netzwerk an Angehörigen und externen Fachleuten erbracht werden. Lesen Sie von den verschiedensten Persönlichkeiten im und ums Wohnheim Sonnenrain herum, ihren vielfältigen Sichtweisen auf das Thema und wie sie alle einen Beitrag zu einer hohen Lebensqualität unserer Bewohnenden leisten.

Denn darum geht es. Das ist der Zweck unserer Beziehungen, Arbeit und unseren Professionen, von den Politikern über die Ämter bis hin zu den Mitarbeitenden in den Institutionen.

Herzlichen Dank für Ihr Engagement.
Marcel Jenni

Jahresbericht der Präsidentin des Stiftungsrats

Lebensqualität, Zufriedenheit, Wohlbefinden.

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser

Aus meiner Sicht und Erfahrung kann ich sagen, dass das Thema Lebensqualität seit Anbeginn des Wohnheims Sonnenrain ein zentrales Anliegen der Pflege und Betreuung ist, unseren Bewohnerinnen und Bewohnern, trotz ihrer körperlichen Einschränkungen, Lebensqualität, Wohlbefinden und Zufriedenheit zu geben.

Im traditionellen System der Gesundheits- und Langzeitbetreuung wurden Informationen von Kund*innen über die Qualität der Pflege als unwichtig erachtet. In der Fachwelt dominierte die Meinung, dass die professionell Pflegenden und Betreuenden weitaus besser in der Lage seien, Qualität zu beurteilen. Die Meinung, dass ältere Menschen und vor allem auch Menschen mit körperlichen und/oder geistigen Beeinträchtigungen nicht in der Lage seien, für sich zu entscheiden, liess ein System entstehen, in dem die Patient*innen selbst häufig ignoriert wurden. In den letzten Jahren ist das Interesse an der Kund*innenzufriedenheit in Bezug auf das Produkt und die Dienstleistung bei kleinsten bis zu grossen Industrieunternehmen ständig gewachsen. Auch im Bereich der Gesundheits- und Langzeitinstitutionen wurde die Bedeutung des Kund*innen-Feedbacks erkannt. Es hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass auch diese Kund*innen ein Recht auf Meinungsäusserung haben und dass ihre Meinung gehört werden soll. Heute stehen uns verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung, die Qualität der erbrachten Leistungen wie auch den Grad des Wohlbefindens und der Zufriedenheit der Leistungsempfänger*innen zu überprüfen. Lebensqua-

lität, Wohlbefinden und Zufriedenheit sind sehr individuell und bedeuten für jede*n etwas anderes. Für gesunde und selbstständige Menschen sind die Erwartungen und Bedürfnisse auf einem anderen Level. Für Menschen, die durch Krankheit oder Unfall aus dem aktiven Leben gerissen wurden, ist das Erreichen hoher Lebensqualität möglicherweise ein weit weg liegendes Ziel. Das Wahrnehmen der Lebensqualität in der Vergangenheit und das Finden der Lebensqualität im Hier und Jetzt stellen die Betroffenen vor grosse Herausforderungen.

Eine besondere Verantwortung liegt bei dem betreuenden Personal. Die individuellen Persönlichkeiten zu erkennen und zu akzeptieren erfordert viel Empathie und Sensibilität. Um deren Sorgen und Wünsche in Einklang zu bringen mit den gegebenen Strukturen einer Institution, braucht's nicht nur Fachwissen und Professionalität, sondern auch viel persönliches Engagement und Freude an der Arbeit. Diese Fähigkeiten unseres Personals verdienen grosse Hochachtung und Dankbarkeit. Diesen Dank überbringt der gesamte Stiftungsrat, der als strategisches Organ die Institutionsleitung bei wichtigen Entscheiden unterstützt und gemeinsam mit allen Mitarbeitenden die Verantwortung für das Wohnheim Sonnenrain trägt.

Geschäfte des Stiftungsrates

Im vergangenen Jahr wurde an 4 Sitzungen und einer Retraite die laufenden Sachgeschäfte in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Infrastruktur, Bewohnende, Personal und Finanzen beraten und erledigt.



Von links nach rechts: Peter Büchel / Infrastruktur, Marie-Kathrin Saladin-Echle / Präsidentin, Dominik Kumschick / Personal, Magdalena Eggenberger / Bewohnende, Michel Fischer / Aktuar, Monika Bommer-Klinge / Rechnungswesen, Anders Stokholm / Öffentlichkeitsarbeit

Jahresbericht der Institutionsleitung «Meh Dräck» ist auch Lebensqualität.



Jedes Jahr ist anders – vor allem anders als gedacht und geplant.

So dünkt es einen manchmal, wenn wieder einmal an einem Tag vor lauter kurzfristigen, wichtigen und dringenden Themen alle am Vortag doch so schön geplanten Aktivitäten in den Hintergrund gestellt werden. Da denke ich doch manchmal: Planen lohnt sich eh nicht! Geht es Ihnen manchmal auch so, liebe*r Leser*in? Nun ja – so ganz stimmt es natürlich nicht. Planung macht schon Sinn. Gerade bei übergeordneten Themen. Und wenn ich ehrlich bin: Gerade auch das Ungeplante macht meine und unsere Arbeit ja aus. (Fast) kein Tag ist wie der andere. Was wir trotz herausforderndem und dadurch super interessantem Tagesgeschäft wie geplant umsetzen konnten, lesen Sie hier.

Strategie 2023–2027

Will man als Institution auf dem Markt bestehen, ist es wichtig, die Zukunft zu planen. So trafen sich im Juni 2022 der Stiftungsrat und das Kader zu einer Retraite zum Thema Strategie. Abgeleitet aus unserer Vision 2020, definierten wir die Eckpunkte, wohin sich das Wohnheim Sonnenrain entwickeln soll. Nach intensiver Weiterbearbeitung konnten wir die Strategie in der Märzsession 2023 des Stiftungsrates abnehmen lassen.

Den Fokus unserer Arbeit und Entwicklung legen wir in den kommenden fünf Jahren auf folgende Handlungsfelder:

1. **Umsetzung der BRK Behindertenrechtskonvention**
2. **Entwicklung und Festigung unserer Spezialisierung**
3. **Lebensqualität(-Konzeption) zwischen Fürsorge**

- und Selbstbestimmung ermöglicht «mis Dihei»
4. **Kompetente und selbstverantwortliche Arbeitskultur**
5. **Moderne und attraktive Arbeitsbedingungen für ganzheitliche Arbeit**
6. **Bedarfsgerechte, moderne Infrastruktur mit hoher Wohn- und Arbeitsqualität**
7. **Betriebswirtschaftliche Freiheiten ermöglichen innovatives, transparentes Arbeiten**
8. **Ein starkes Image dank hoher Professionalität**

Damit kann die Umsetzungsarbeit beginnen. Packen wir es an!

Bedarfsplanung

Unsere Gebäude kommen in die Jahre, der Unterhaltsbedarf steigt. Ebenso die Ansprüche seitens unserer Kundschaft, die bei uns lebt. Für uns heisst das, Renovationen wenn immer möglich auch mit bedarfsgerechten qualitativen Verbesserungen zu verbinden. Rollstuhlfahrer*innen brauchen nun mal mehr Fläche, um sich im eigenen Zimmer drehen zu können. Auch Menschen, die für jegliche Handlung Unterstützung brauchen, schätzen die Intimsphäre einer eigenen Toilette. Für uns selbstständig Lebenden, die (noch) keine Unterstützung benötigen, eine Selbstverständlichkeit. Für Menschen mit Unterstützungsbedarf ein Luxus? Die Nachfrage an Plätzen für Menschen mit Hirnverletzungen und insbesondere für Menschen mit sehr hohem Betreuungs- und Pflegebedarf nimmt zu. Den meisten bzw. fast allen, die bei uns anfragen, müssen wir aufgrund ständiger Vollbelegung absagen. Wo sie danach einen Platz finden, wissen wir nicht. Die Bedarfsplanung Thurgau sieht keinen Bedarf an mehr Plätzen. Wir aber schon. So planen wir beim zukünftigen Unterhalt der bestehenden Gebäude auch eine mögliche Platzvergrößerung mit ein und klären die Möglichkeiten in der näheren Umgebung oder auch anderweitig. Wir bleiben am Ball und zählen auf unsere Partner*innen.

Agogisches Konzept

Das Thema «Agogisches Konzept» begleitete uns intensiv das ganze Jahr hindurch. In einer Kaderretraite entstanden und in einer Arbeitsgruppe weiterentwickelt, wurde das Konzept vom Stiftungsrat Ende 2022 abgenommen. Das gesamte Personal wird nun in das Konzept eingeführt und weitergebildet. In der WG Frei-

hofcity wurden zudem auch die Bewohnenden miteinbezogen. Das Konzept beschreibt und bildet die Basis unserer professionellen Arbeit und dient als Handlungs- und Reflexionsgrundlage für unsere agogische Arbeit. Dass die BRK Behindertenrechtskonvention dabei ein Schwerpunkt ist, versteht sich von selbst.

Personelles

Im 2022 hatten wir viele Wechsel beim Personal zu verzeichnen. So nicht geplant! Die Gründe dafür sind mannigfaltig. Die seit dem Jahr 2021 zunehmenden Absenzen insbesondere infolge Krankheit (damit stehen wir nicht alleine) und die dadurch hohen Anforderungen an die Flexibilität der anwesenden Mitarbeitenden machen unser Schaffen noch viel herausfordernder. Ein Danke denjenigen, die die Stellung halten. Wir sind laufend daran, Möglichkeiten für verbesserte Rahmenbedingungen zu finden und diese pragmatisch auszuschöpfen.

Klatschen geschenkt – Mut ist gefragt

An alle Entscheidungsträger aus der Politik und Verwaltung, die seit Jahren und Jahrzehnten um den mittlerweile stark erkalteten Brei reden und notwenige Finanzierungen in Ausbildung, Löhne und Rahmenbedingungen des Pflege- und Betreuungspersonals nicht sprechen: Macht endlich die Augen und vor allem das Portemonnaie auf! Hier besteht echte und akute Mangel. Der Kollaps ist nur aufgrund der hohen Berufsethik der Pflege und Betreuung noch nicht eingetroffen. Aber absehbar. Denn jede Liebe, auch die zum Beruf, hat ein Ende, wenn man sie ausnutzt. Und das geschieht seit Jahren tagtäglich. Klatschen ist von gestern. Investitionen sind heute! Wo bleibt der Mut voranzugehen? Pionierhaft voranzugehen und etwas zu riskieren – und erst damit Leben zu leben. Sie wissen nicht, wo ansetzen? Wir schon. Finanzieren Sie diese Ansätze!

Oh – diese Admin ...

Die Administration nimmt auch bei uns im NPO-Bereich an Komplexität wie auch im Umfang zu. Wir haben die Verwaltung im 2023 mit mehr Personal besetzt, um die Arbeit professionalisieren und Aufwände bewältigen zu können. Dank an unsere Administrator*innen für das Stemmen aller Aufgaben.

Finanzen

Auch das 2022 schliessen wir mit einem «Gewinn» ab. Eine Ertrags- und Budget-Punktlandung zu machen ist bei den vielfältigen Herausforderungen, den kurzen Leistungsverträgen von einem Jahr, den sehr langen Wartezeiten für Projektbewilligungen, den vielen Personalabsenzen und den langen Wartelisten von Menschen, die unsere Leistungen nutzen möchten, auch eine Glückssache. Hier dürfen wir uns als Sonnenrain glücklich schätzen, eine kompetente Trägerschaft, die den Bedarf auch mal über das Geld stellt und immer wieder unkonventionelle Wege pragmatisch bewilligt, «unser Eigen» nennen zu dürfen. Merci beaucoup!

Meh Dräck

Nein, nein – Herr von Rohr ist nicht der neue Bandleader unserer Band Wheelchairs. Und trotzdem gibt es meh Dräck bzw. Erde bei uns. Und das auf verschiedenen (Hochbeet-)Etagen. Seit dem Sommer 2022 nennen wir einen Therapiegarten unser Eigen. Bereits letztes Jahr vielfältig bestückt, bewachsen, den Ertrag genutzt und gegessen, freuen wir uns auf eine erste vollständige Gartensaison im 2023. Wir weihen den Garten am «Tag des offenen Therapiegartens» am 17. Juni 2023 mit einem öffentlichen Fest ein. Wir freuen uns auf Sie.

Vielen Dank allen Sponsor*innen, die uns dieses grosse Stück Gartenglück ermöglicht haben.

Danke

Danke allen, die zum Gelingen unserer Arbeit im Wohnheim Sonnenrain beitragen. Egal auf welcher Ebene, ob im Haus oder draussen, ob politisch, amtlich, handfest. Ob strategisch oder operativ. Danke für all Ihre Gespräche, das Mutmachen, Mitdenken, Gestalten, darauf Hinweisen, Vertrauenschenken, Geduldhaben, gemeinsam Anstossen.

Dem sagt man Leben. Dass es ein Leben mit hoher Lebensqualität ist – dafür dürfen wir uns auf die Schulter klopfen. Damit es so bleibt und vielleicht sogar etwas mehr wird – dafür setzen wir uns ein. Packen wir es an! Gemeinsam.



790-1

Zürich
Sittendorf

thubo
Die Regionalbahn

Alfred S. Mein Ziel ist, nach Hause zu gehen.

Verena Marti im Gespräch mit Alfred S. und seiner Ehefrau Karinna S. Alfred kommuniziert mithilfe des iPads. Er schreibt während des Gesprächs seine Antworten und Kommentare darauf.

Was ist Ihnen persönlich wichtig in Bezug auf die Lebensqualität?

Alfred S: Für mich ist Lebensqualität, sich gut zu fühlen und zufrieden zu sein.

Karinna S: Einen guten Ausgleich zwischen persönlichem Leben und beruflicher Karriere. Sich keine Sorgen machen zu müssen über die Finanzen, wissen, dass man finanziell durchkommt. Weiter Wertschätzung und Anerkennung in der Familie, von Freunden und Arbeitgebern. Sich gesehen fühlen. Das ist für mich Lebensqualität.

Was war vor dem Ereignis der Hirnverletzung wichtig?

AS: Arbeit zu haben, Familie, Haus und Garten, sich zu Hause zu fühlen. Hobbys, insbesondere der Eisenbahn-Modellbau im Garten. Ich habe ein ganzes Dorf mit Skilift, Bergen, Kühen, Bahnhof, Seen und vielem mehr selber gebaut.

Und was ist heute wichtig, mit der Hirnverletzung?

AS: Das alles fehlt mir. Mein Ziel ist, nach Hause zu gehen! Ich möchte wieder gärtnern und am Modellbau arbeiten. Heute ist mir die zunehmende Selbstständigkeit wichtig. Nicht für alles auf Hilfe angewiesen zu sein.

Welche Rolle nehmen die Angebote im Wohnheim ein?

AS: Die Angebote in B&A sind unterschiedlich und abwechslungsreich. Computer, Spiele, Filzen und mit Stoff Arbeiten. Das hat teilweise Ähnlichkeiten mit dem Modellbau. Sehr wichtig für mich ist, dass ich informiert bin darüber, was in der Welt passiert. Darum schaue ich gerne Nachrichten und Dokumentationen. Essen, Trinken und dass ich wieder gehen kann. Dabei unterstützen mich die Mitarbeitenden auf der Wohngruppe und in der B&A.

KS: Eine grosse Rolle spielt, was mein Mann mit Unterstützung des Personals und der Therapeut*innen bis heute erreicht hat und sicher noch erreichen kann. Zum Beispiel die zunehmende Selbstständigkeit und so viel Autonomie wie möglich. Seit der Operation am Kehlkopf ist mein Mann gesundheitlich stabil. Ein grosser Gewinn ist, dass er wieder essen kann. Das Sprechen geht noch nicht so gut, aber das wird auch besser. Sein Schicksal hat er mit viel Geduld und Toleranz gemeistert. Sein Einsatz und Wille, seine Ausdauer und Kraft haben ihn wieder so weit gebracht.

Wie wichtig ist das Essen für Sie?

AS und KS: Wieder gemeinsam essen und trinken zu können bedeutet uns sehr viel!

Wie war es, als Sie nach fast zwei Jahren das erste Mal wieder essen konnten?

AS: Es war fremd. Ich musste es auch wieder lernen. Das erste Mal wieder einen Geschmack im Mund zu haben, das war ein Glücksmoment! Und ist es immer noch, insbesondere bei einem feinen Nussgipfel!

Was können Sie im Sonnenrain nicht leben? Was fehlt?

AS: Die Freiheit! Machen, was ich will, und hingehen, wohin ich möchte.

Hätten Sie die Möglichkeit?

AS: Ich habe noch nie gefragt, aber wahrscheinlich würde es schon gehen. Wenn die wärmere Jahreszeit kommt, werde ich es anpacken.

Was ist Ihr Ziel und wie kann das Wohnheim Sie dabei unterstützen?

Beide: Das oberste Ziel ist, nach Hause zu gehen! Wir, das ist die ganze Familie, sind daran, alles aufzugleisen. Wir suchen eine Institution in der Nähe unseres Wohnortes. Dann schauen wir, wie es zu Hause geht. Zuerst am Wochenende, dann tagsüber in einem Zentrum von SRK und abends zu Hause mit uns und eventuell mit Assistenzbetreuung.

AS: Auf der Wohngruppe wird sehr daran gearbeitet, dass ich mein Ziel erreichen kann. Manchmal ist es schwierig, weil ich es lieber «einfacher» hätte und nicht den Tisch decken oder mein Brot selber streichen müsste.

Was könnte im Wohnheim optimiert werden?

AS: Momentan nichts, es ist alles o.k.

KS: Das Wohnzimmer könnte einladender, gemütlicher und heimeliger eingerichtet sein. Ein Wohnbereich, der mehr einlädt zu verweilen. Zu viel Touch von Therapie. Ansonsten ist es sehr familiär und persönlich. Das Personal ist sehr engagiert. Personalknappheit wird gemerkt, aber das Engagement ist sehr hoch. Die Teamleitung ist ebenfalls sehr engagiert, präsent, sie hat alles auf ihrem Radar. Ich kann mich auf sie verlassen. Das gibt Vertrauen, und ich kann abgeben. Das ist sehr wichtig für mich und meinen Mann.

Vielen Dank für das Gespräch!



Andrea und Kurt Wir sind ein gutes Team.

Welchen Bezug habt ihr zum Wohnheim Sonnenrain?

Andrea: Ich bin Tagesaufenthalter im Wohnheim und komme hierher zur Arbeit. Ich bin seit 5 Jahren dabei. Ich hatte vor sieben Jahren meinen Unfall und war danach zwei Jahre zu Hause. Aber vom Nichtstun fiel ich in Depressionen. Nur daheim zu sitzen ist nichts für mich.

Kurt: Ich bin seit 2 Jahren hier und kam direkt nach dem Rehaklinikaufenthalt ins Wohnheim. Ich kam während der Reha mit jemandem von der Klinik, um zu schauen, was ihr im Sonnenrain anbietet und was es hier zu tun gäbe. Am Anfang war alles sehr fremd für mich, und ich hatte Mühe, mich zu orientieren. Jetzt kenne ich alles und bin eingearbeitet.

Was bedeutet Lebensqualität für euch persönlich?

Andrea: Mir sagt das nicht viel. Ich bin zufrieden, so wie es jetzt ist. Ich habe es in den letzten Jahren geschafft, dass mir eigentlich alles passt. Zu Hause auch, ich mache den Haushalt selber und ich koche auch gerne. Ich erhalte einmal die Woche Unterstützung durch eine Reinigungsfachfrau. Das wollte ich zuerst zwar nicht, aber nun bin ich doch froh, dass sie einiges gründlich reinigt. Es stimmt für mich. So habe ich den Frieden. Wichtig ist mir das Laufen und Spazieren jeden Mittwoch und an den Wochenenden. Am Mittwoch gehe ich mit Hunden einer Tierpension laufen. Ich gehe gerne in den Wald oder sonst in die Natur. Das bedeutet mir viel – mit der Natur eins zu sein. Ich sitze dann auf einem Stein, schliesse die Augen und höre einfach zu. Das ist für mich Meditieren. Manchmal denke ich auch an Menschen, die ich gerne habe. Das ist dann emotional und löst bei mir Glücksgefühle aus. Das musste ich zuerst herausfinden – dass ich mit meinen Gedanken meine eigene Medizin sein kann. Mit wenig zufrieden sein.

Kurt: Ich bin auch an Gewässern, wie zum Beispiel am Bommerweiher. Es gibt verschiedene Weiher in der Umgebung und die Sitter. Wasser ist ja ein schönes Element, das beruhigend ist. Früher fuhr ich mit Kollegen auf unseren Velos oft an den Bodensee zum Schwimmen. Das war schon toll. Auf dem Hauptwiler

Weiher war ich einmal Schlittschuh laufen. Ich bin ganz zufrieden hier. Ich bin grundsätzlich zufrieden. Ich gehe aber auch gerne wieder nach Hause – es ist schön zu Hause.

Wie gewährleistet ihr eure Lebensqualität? Was tut ihr aktiv dafür?

Andrea: Wenn ich draussen bin, sind meine Gedanken frei. Ich überlege selber, was es braucht, damit ich zufrieden bin. Und dann setze ich das auch um. Ich lerne, mich selber kennenzulernen.

Kurt: Wenn ich Unterstützung brauche, begleitet mich manchmal meine Frau. Ich musste lernen, mit dem ÖV zu fahren. Früher war ich mit dem Auto unterwegs und brauchte es nicht. In verschiedenen Kursen in Frauenfeld konnte ich wichtige Sachen wieder lernen. Mit Übungen, Spielen, Sprachschulung und anderem mehr. Das Lernen war und ist noch immer wichtig für mich. Ich gehe dazu einmal in der Woche in die Rehaklinik.

Welche Rolle spielt das Wohnheim Sonnenrain für eure Lebens- und Arbeitsqualität?

Andrea: Wir sind ein gutes Team in der B&A. Auch wir zwei sind ein gut eingespieltes Team. Es stimmt einfach. Mir bedeutet es sehr viel, hier zu sein. Und wir sind gut betreut. Wir arbeiten in der B&A oder wir helfen in der Hauswirtschaft – Abfallkübel und Aschenbecher leeren. Wäschebesorgungen – eigentlich sind wir Allrounder. Wir fützeln auch. Das machen wir zusammen. Unsere Arbeit ist wichtig. Ich sehe es auch oben in der Pflege. Hier kann ich mit Bewohnenden einen Schwatz halten und ein Lächeln auf ihr Gesicht zaubern. Ich habe einen Ort zum Arbeiten, mit den Leuten stimmt es auch – ich bin glücklich hier.

Kurt: Ich komme gerne hierher. Es gibt immer etwas zu tun. Deshalb geht die Zeit so schnell vorbei. Das ist gut. Und ich mache die Arbeiten gerne. Ich will und kann nicht den ganzen Tag zu Hause herumsitzen. Das mache ich am Mittwoch. Dann habe ich genug Zeit für den Computer und um die Zeitung zu lesen. Manchmal unterstütze ich andere Bewohnende in der Gruppe Grün beim Spielelernen. Oder ich beruhige

jemanden, wenn er Angst hat und schreit. Das mache ich sehr gerne. Und wenn er dann zufrieden ist und sogar herzlich lacht, dann fühle ich mich auch gut. Es gibt mir ein glückliches Gefühl. Ich kann hier in meinem Tempo arbeiten und werde nicht so gestresst – es gibt keinen Zeitdruck. Nicht so wie früher bei der Arbeit. Das kann ich einfach nicht mehr. Manchmal sind wir zwei eher etwas zu schnell. Zumindest für die anderen Bewohnenden. Wir zwei sind ja auch gut zwäg. Wichtig ist uns, dass wir unsere Meinung sagen können, wenn es mal nicht passt. Hier hört man auf uns.

Was könnte das Wohnheim für noch mehr Lebensqualität tun?

Andrea: Ich esse jeden Montag auf einer Gruppe zu Mittag. Und dann gibt es immer Spagetti. Das ist von einem Bewohnenden so gewünscht. Nein, nein – das ist schon o.k. so. Aber ein etwas abwechslungsreicheres Montagsmenü wäre schon toll. Und sonst kann ich auch ein Menü von der Klinik bestellen.

Kurt: Ich würde gerne noch etwas bzw. noch mehr mit Holz machen. Ich bin halt ein Hölziger. Früher konnte ich noch mehr mit der Bandsäge arbeiten. Ich mache auch gerne anderes und mit anderen Materialien. Aber eben – mehr Holz wäre schon gut. So wie die modernen Christbäume, die wir machen durften.

Was wünscht ihr euch grundsätzlich für mehr Lebensqualität? Z.B. von der Gemeinde, der Politik usw.

Andrea: Mir kommt so spontan gerade nichts in den Sinn. Ich komme mit dem Rotkreuz-Taxi – mit dem ÖV hätte ich 1 ½ Stunden. Früher fuhr das Postauto bis zu mir nach Hause – heute leider nicht mehr. Der Bus wurde abgeschafft. Mit dem ÖV hätte ich drei Stunden Weg pro Tag, das ist mir zu viel.

Kurt: Ich habe ca. eine Stunde Wegzeit – das nehme ich auf mich. Muss halt in Amriswil 20 Minuten warten. Im Sommer geht dies gut, im Winter ist es halt etwas kalt. Aber daran gewöhnt man sich.

Ihr habt je einen Wunsch frei zum Thema Lebensqualität? Welcher wäre das?

Andrea: Frieden auf der ganzen Erde. Das wünsche ich mir. Der Gedanke an Frieden zählt ja schon. So fängt es an. Jeder soll bei sich selber anfangen. Zu Hause im Geborgenen zu sein ist mir auch ganz wichtig.

Kurt: Bei mir ging es vier Jahre, bis ich die IV bekam. Ich musste viele Tests machen und ich musste lange dafür kämpfen, damit ich zu meinem Geld kam. Das viele einfordern Müssen ist schon schwierig. Wir zahlen ein Leben lang regelmässig und pünktlich unsere Versicherungsbeiträge ein, und wenn dann etwas passiert, muss man trotzdem so intensiv für Unterstützung kämpfen. Das finde ich nicht richtig. Wir mussten vieles selber bezahlen. Wenn du da nichts auf der Seite hast, wird es schwierig.

Das Wohl der Menschen mit Behinderungen liegt mir sehr am Herzen.



Was bedeutet Lebensqualität für dich persönlich? Und wie gewährleistest du diese?

Glücklich sein im Leben! Ich versuche, die Ansprüche meiner Familie, die Herausforderungen in meinem anspruchsvollen Beruf und meine Ziele in Bezug auf Sport und Bewegung in meiner begrenzten Zeit alle unter einen Hut zu bringen. Manchmal klappt's besser, manchmal nicht.

Welche Rolle spielt die Thurgauer Politik in der Frage der Lebensqualität im Allgemeinen?

Der Kanton Thurgau hat kurze, unbürokratische Wege. Wer ein Problem hat, meldet sich beim zuständigen Amt oder beim Regierungsrat, und die Leute sind zugänglich und hilfsbereit.

Wie unterstützt du als Departementschef Finanzen und Soziales die Lebensqualität der Menschen mit individuellem Betreuungsbedarf in den Thurgauer Institutionen?

Das Wohl der erwachsenen Thurgauerinnen und Thurgauer mit Behinderung liegt mir sehr am Herzen. Ich vertrete den Standpunkt, dass diese Menschen ein Recht auf ein erfülltes, sinnhaftes und glückliches Leben haben, und dafür setze ich mich auch im Rahmen meiner Möglichkeiten ein.

Welche Rolle spielt die BRK Behindertenrechtskonferenz für die Lebensqualität der Menschen mit Beeinträchtigungen? Und wie setzen wir die BRK im Thurgau politisch um?

Ich habe den Anstoss für einen Regierungsratsentscheid geliefert, der klären soll, wie es um die Umsetzung der UNO-Behindertenrechtskonvention im Kanton Thurgau steht. Gegenwärtig läuft ein breiter, partizipativ geführter Prozess zur Umsetzung der UNO-Behindertenrechtskonvention auf kantonaler Ebene. Unter Einbezug von Menschen mit Behinderung, ihren Angehörigen und Behindertenorganisationen wird ein Grundlagenbericht zur Situation im Kanton Thurgau erarbeitet. Aufbauend auf diesem Bericht wird der Regierungsrat Massnahmen eruiieren und beschliessen.

Selbstständigkeit und Autonomie bedeuten Lebensqualität.

In welchem Bezug stehst du zum Sonnenrain?

Schon während meiner Tätigkeit als leitender Arzt in der Neurorehabilitationsklinik Zihlschlacht betreute ich viele Patient*innen im Sonnenrain. Diese Tätigkeit habe ich auch nach Ausscheiden aus dem Klinikbetrieb und mit dem Beginn meiner eigenen Praxis fortgeführt. Aus vielen Patient*innen sind Freund*innen geworden. Jedes Mal wenn ich im Sonnenrain bin, ist es für mich eine sehr kollegiale und familiäre Atmosphäre. Mir sind die Bewohnenden und Mitarbeitenden sehr ans Herz gewachsen. Ich hoffe, dass ich euch noch eine lange Zeit als Neurologe unterstützen kann.

Was bedeutet Lebensqualität für dich persönlich? Und wie gewährleistest du deine Lebensqualität?

Für mich ist es sehr wichtig, auch neben der beruflichen Tätigkeit gute Freund*innen und schöne Hobbys zu haben. Das Schönste ist für mich, draussen in der Natur oder auf Reisen zu sein. Insbesondere bin ich sehr oft mit meinem kleinen Boot auf dem Bodensee unterwegs und geniesse gemeinsam mit Freund*innen oder der Familie die Sonne und den See.

Welche Rolle hast du als Neurologe in der Frage der Lebensqualität im Sonnenrain?

Meine Aufgabe ist, dass die Bewohnenden sich so wohl wie möglich fühlen trotz ihrer z.T. schwerwiegenden Hirnverletzungen. Ich begleite sie, indem ich die notwendige Medikation optimiere und Komplikationen behandle. Dazu gehört die Behandlung von Epilepsien, schwerer Spastik, Stimmungsschwankungen oder Verhaltensstörungen. Dabei achte ich darauf, dass die Bewohnenden so wenig wie möglich durch die Medikamente beeinträchtigt werden und aktiv am Alltag im Sonnenrain teilnehmen können.

Welche Aufgaben siehst du für das Wohnheim betreffend Lebensqualität?

Ich finde, der Alltag im Sonnenrain mit den verschiedenen Beschäftigungsmöglichkeiten und dem liebevollen und gut ausgebildeten Personal bringt schon sehr viel Lebensqualität und Abwechslung. Ich finde es immer wichtig, dass die durchgeführten medika-



mentösen Interventionen und therapeutischen Herausforderungen regelmässig angepasst werden, um die Patient*innen nicht unnötig durch medikamentöse Nebenwirkungen zu beeinträchtigen oder durch eine sicherlich gut gemeinte anstrengende Tagesstruktur zu überfordern.

Wo könnte das Sonnenrain für noch mehr Lebensqualität ansetzen?

In der heutigen Zeit sind die personellen Ressourcen aufgrund des fehlenden Fachpersonals sicherlich eine Hauptproblematik im Gesundheitswesen allgemein. Häufige Wechsel der Bezugspersonen bzw. eine hohe Personalfuktuation ist oft ein belastender Faktor für die Bewohnenden. Insofern finde ich es sehr wichtig, dass mittel- bis langfristig die Arbeitsbedingungen so gestaltet sind, dass immer genügend Fachkräfte im Sonnenrain sind. Hierfür braucht es optimale Anstellungsbedingungen und Fortbildungsmöglichkeiten.

Lebensqualität bedeutet für mich auch Sinnhaftigkeit meines Tuns.



In welchem Bezug stehst du zum Wohnheim Sonnenrain und generell zu den Institutionen im Kanton TG?

Als Geschäftsführerin von INSOS Thurgau vertrete ich den Branchenverband der Dienstleister*innen für Menschen mit Behinderung. INSOS setzt sich zusammen mit seinen Mitgliedern für die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, für eine inklusive Gesellschaft, für soziale Teilhabe und Selbstbestimmung sowie Würde und Lebensqualität ein. Das Wohnheim Sonnenrain durfte ich einerseits anlässlich einer Strategietagung kennenlernen, andererseits konnte ich im Rahmen einer Veranstaltung von INSOS Thurgau an einer Führung durch das Wohnheim teilnehmen. Beindruckt haben mich der zukunftsgerichtete Ansatz zur Weiterentwicklung und Verbesserung sowie das tägliche Engagement der Mitarbeitenden in einem sehr anspruchsvollen Arbeitsumfeld.

Was bedeutet Lebensqualität für dich persönlich? Und wie gewährleistest du deine persönliche Lebensqualität?

Lebensqualität ist immer subjektiv und spiegelt das ganz individuelle menschliche Empfinden wider. Sie wird beeinflusst vom Zusammenwirken des Menschen mit seiner Umwelt wie z.B. der Familie, von den sozialen Beziehungen mit anderen Menschen, dem Arbeitsumfeld, dem Wohnort, der Freizeitgestaltung, aber auch von der seelischen und körperlichen Verfassung. Lebensqualität bedeutet für mich auch Sinnhaftigkeit meines Tuns, sei es bei der Arbeit oder meinen ander-

weitigen Engagements. Ebenso wichtig sind mir die Verbundenheit mit meiner Familie, das Zusammensein mit Freund*innen, Bewegung und Erholung in der Natur, kulturelle Veranstaltungen, Spaziergänge mit unserem Hund, gutes Essen, Humor und ein schönes Zuhause. Das alles ist natürlich nicht selbstverständlich, und es ist immer auch ein Glück, dies erleben zu dürfen. Um diese Lebensqualität bewusst wahrzunehmen, übe ich mich in Achtsamkeit, aber auch in Dankbarkeit. Ich versuche, den Augenblick zu geniessen, das Wichtige in meinem Leben zu priorisieren und in einer guten Balance zu sein. Dies gelingt mir manchmal besser, manchmal weniger.

Welche Rolle hast du in deinem Engagement als GL INSOS TG in der Frage der Lebensqualität der Bewohnenden im Wohnheim? Was ist deine Motivation dabei?

Wie eingangs erwähnt, ist Lebensqualität ein sehr persönliches Empfinden. Das ist auch bei Menschen mit Behinderung nicht anders. Auf die Rahmenbedingungen kann jedoch Einfluss genommen werden, und darin sehe ich meine Aufgabe. Dazu gehören ein normaler Lebensstandard, die Möglichkeit der gesellschaftlichen Integration, Bildung und Arbeit, Wahlfreiheit und die Beseitigung von Barrieren für ein selbstbestimmtes Leben. Für Menschen mit schwersten Behinderungen steht sicherlich auch die aktive Erkundung von Vorstellungen und Wünschen für die Lebensgestaltung und die ganz persönliche Lebensqualität im Fokus. Der grosse Einsatz der Mitarbeitenden von Institutionen sowie ihre Bereitschaft, gerade in anspruchsvollen Zeiten wie Corona und Fachkräftemangel noch mehr zu leisten, um diesen Menschen eine gute Lebensqualität zu ermöglichen, ist eine Motivation für mich. Mit der Annahme der Pflegeinitiative ist deutlich geworden, dass es dringend Förderprogramme zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen im Pflege- und generell im Betreuungsbereich braucht, damit ausgebildete Fachkräfte auch im Beruf bleiben.

Welche Aufgaben siehst du für das Wohnheim betreffend Lebensqualität der Bewohnenden?

Ausreichend qualifiziertes Fachpersonal, das in der Lage ist, den individuellen Betreuungs- und Unterstüt-

zungsbedarf auszurichten. Dies ist angesichts des aktuellen Fachkräftemangels eine Herausforderung. Umso mehr sind die Einrichtungen gefordert, ihre Attraktivität als Arbeitgeber im Rahmen ihrer Möglichkeiten hervorzuheben.

Eine weitere Aufgabe ist, ein Wohn- und Lebensumfeld zu schaffen, das Menschen mit Behinderung im Rahmen ihrer Möglichkeiten so viel Normalität wie möglich bietet. Gleichberechtigte Teilhabe und Inklusion, aber auch die Analyse möglicher Barrieren im eigenen Unternehmen sollten regelmässig überprüft werden. Auch die Förderung einer aktiven und passiven Teilnahme an internen und externen kulturellen, künstlerischen und sportlichen Freizeit- und Erholungsangeboten zur Unterstützung der individuellen Bedürfnisse und Möglichkeiten ist wichtig.

Wo könnte das Wohnheim für noch mehr Lebensqualität ansetzen?

Eine lebensqualitätsorientierte Organisationsentwicklung wirft viele Fragen auf. Es gilt zu prüfen, wie zufrieden die Menschen mit den Wohnangeboten und der individuellen Unterstützung sind, wie gross die Wahlfreiheit ist und welche Möglichkeiten für soziale Aktivitäten bestehen. Der Grundsatz, Lebensqualität und Individualität zum Massstab der Betreuung zu machen, schafft die Grundlage, den Menschen mit seinen Stärken und Ressourcen in den Vordergrund zu stellen. Innovative Entwicklungsmöglichkeiten werden oft durch die äusseren Rahmenbedingungen erschwert. Hier bedarf es noch mehr gesellschaftlicher und auch politischer Bewusstseinsbildung.

Weitere Anmerkungen?

Zweck der UNO-BRK ist es, den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu fördern, zu schützen und zu gewährleisten sowie die Achtung ihrer Würde zu fördern. Die bewusste Haltung der Institutionen und vor allem der Gesellschaft sind die Grundlagen, welche diese notwendigen Voraussetzungen für eine gute Lebensqualität schaffen. Es wird die Aufgabe des Verbandes sein, hier weiter zu sensibilisieren.

Für mich ist Lebensqualität eine innere Zufriedenheit.



In welchem Bezug stehst du zum Sonnenrain?

Ich arbeite seit rund 20 Jahren als Geschäftsführerin bei FRAGILE Ostschweiz, der Vereinigung für Menschen mit einer Hirnverletzung und deren Angehörigen. Fast so lange kenne ich das Wohnheim Sonnenrain in Zihlschlacht, wo ich mich seit 2009 als Mitglied des Stiftungsrats mit dem Ressort «Bewohnende» engagiere.

Was bedeutet Lebensqualität für dich persönlich? Und wie gewährleistest du deine Lebensqualität?

Lebensqualität ist sehr individuell und bedeutet für jeden etwas anderes. Für mich ist Lebensqualität eine innere Zufriedenheit. Wie z. B. ein schönes Zuhause, nette Menschen um mich herum, Zeit zu haben für persönliche Dinge, für Hobbys, die Natur zu geniessen, Musik usw. Lebensqualität ist auch, wenn man sich im persönlichen Umfeld verstanden und wohlfühlt. Obwohl ich meine Arbeit sehr liebe, versuche ich in der Freizeit einen Ausgleich zu finden.

Welche Rollen hast du als Geschäftsleiterin von FRAGILE Ostschweiz und als SR-Mitglied in der Frage der Lebensqualität der Bewohnenden des Sonnenrain?

FRAGILE Suisse ist die schweizerische Selbsthilfe- und Fachorganisation für Menschen mit einer Hirnverlet-

zung und deren Angehörigen. Im Rahmen meiner Tätigkeit als Geschäftsführerin der Regionalvereinigung FRAGILE Ostschweiz, komme ich vor allem in den Beratungen mit den unterschiedlichsten gesundheitlichen und persönlichen Lebenssituationen in Kontakt. Jede Situation ist anders und braucht individuelle Lösungsansätze. Wir alle können die Schicksalsschläge nicht ungeschehen machen. Ich versuche mit Ratschlägen und Informationen über die vielfältigen Angebote und Dienstleistungen der Vereinigung das Möglichste zu tun, damit Betroffene und Angehörige sich aufzufangen und verstanden fühlen und nach der hektischen Anfangszeit wieder Ruhe und eine neue Art von Lebensqualität finden können.

Im Stiftungsrat habe ich das Ressort «Bewohnende». Wie überall, nehmen auch im Stiftungsrat organisatorische, finanzielle und strukturelle Angelegenheiten einen zunehmend umfangreicheren Platz ein und sind sehr herausfordernd. Umso mehr ist es mir ein Anliegen, alles auch aus der Sicht der Menschen, die im Wohnheim ihr Zuhause gefunden haben, zu betrachten und achtzugeben, dass die Lebensqualität immer einen hohen Stellenwert behält.

Welche Aufgaben siehst du für das Wohnheim betreffend Lebensqualität der Bewohnenden?

Für Betroffene ist Selbstständigkeit eine sehr wichtige Lebensqualität! Man darf nie vergessen, dass die meisten Betroffenen es sich nicht ausgesucht haben, in einem Heim zu wohnen. Es sind gesundheitliche Gründe, die sie dazu zwingen. Umso mehr ist ein Heim gefordert, jedem Bewohner und jeder Bewohnerin ein schönes und angepasstes «Zuhause» zu ermöglichen. Dies unter Berücksichtigung einer grösstmöglichen Selbstständigkeit.

Auch bei schwer Betroffenen, die ihre Wünsche, Bedürfnisse, Sorgen und Ängste nicht aussprechen können, ist eine gute Lebensqualität sehr wichtig. Dies zu erkennen und zu ermöglichen erfordert von den Betreuungspersonen viel Einfühlungsvermögen, Fachwissen und Geduld. Manchmal kann etwas ganz Kleines für den Betroffenen viel Lebensqualität bedeuten.

Lebensqualität? Tun, worauf ich Lust habe.

In welchem Bezug stehen Sie zum Wohnheim Sonnenrain?

Als freiwillige Helferin bin ich als Besuch für eine Bewohnerin da.

Was bedeutet Lebensqualität für Sie persönlich? Und wie gewährleisten Sie Ihre persönliche Lebensqualität?

Lebensqualität bedeutet für mich, das zu tun, worauf ich gerade Lust habe. Natürliches Erwachen, Zeit für meine Interessen, Selbststudium für Weiterentwicklung, Erfahrungsaustausch mit anderen Menschen. Nicht wegen Geld arbeiten zu müssen, sondern für mich sinnvolle Tätigkeiten machen, weitergeben und motivieren zu können und meine Zeit selber einzuteilen.

Welche Rolle haben Sie in Ihrem Engagement als freiwillige Helferin in der Frage der Lebensqualität der Bewohnenden im Wohnheim? Was ist Ihre Motivation dabei?

Die Langeweile in unterhaltsame Stunden mit Café-Besuch, Reden, Spielen und Singen umzuwandeln. Und dadurch auch Dankbarkeit und Freude zurückzuerhalten.

Welche Aufgaben sehen Sie für das Wohnheim betreffend Lebensqualität der Bewohnenden?

Wenn jemand bereit ist für positive Veränderungen, in diesem Fall mehr Besuch zu erhalten und z.B. eine Ausstellung mitzuorganisieren, ist es schön, wenn ich dabei unterstützen kann.

Wo könnte das Wohnheim für noch mehr Lebensqualität ansetzen?

Weniger Medikamente, mehr Natur und Offenheit für alternative Methoden. Und Zielcollagen für jeden Interessierten gemeinsam erstellen.

Weitere Anmerkungen?

Dass Freiwillige sich einbringen können, ist eine gute Sache für alle Beteiligten!



Anita und Richard J. Bewusst da sein, hinhören, hinschauen.

Die Geschichte von Reto

Reto erkrankte 2015 nach einer schweren Infektion, mit der Folge, dass er heute schwerste Beeinträchtigungen hat. Er kam nach unterschiedlichen Stationen in Spitälern, Reha-Kliniken, weiteren Operationen und einem Aufenthalt in einer Langzeitpflege-Institution im September 2018 ins Wohnheim Sonnenrain.

In welchem Bezug steht ihr zum Sonnenrain?

Wir sind die Geschwister von Reto. Richard ist gleichzeitig als Beistand von Reto für alles Administrative und die Finanzen zuständig.

Anita: Wir sind sehr froh über den super Platz, den Reto bei euch hat. Die drei Jahre vor Eintritt ins Sonnenrain waren eine für die ganze Familie sehr belastende Zeit mit vielen Spital- und Reha-Aufenthalten. Im Sonnenrain war mir sofort wohl und ich fühlte mich zum ersten Mal richtig verstanden. Im Pflegeheim, in dem Reto vorher war, durfte er nur eine Stunde im Rollstuhl sitzen, er lag viel nur rum. Vielleicht wussten sie es da einfach nicht besser. Die Besuchszeiten waren streng geregelt, ich durfte meinen Bruder nur zu definierten Zeiten besuchen. Im Sonnenrain ist alles viel lockerer. Reto kann auch vier Stunden im Rollstuhl sein, wird regelmässig aktiviert, nutzt das Standing, kann überall dabei sein usw.

Richard: Die Zeit vorher war wie erwähnt sehr schwer. Irgendwann haben wir die Wohnsituation und die Betreuung von Reto einfach nicht mehr ausgehalten und für einen anderen Platz gekämpft. Es musste doch in der reichen Schweiz mit dem guten Gesundheitswesen einen Platz geben, an dem Reto richtig betreut wird. Wir haben gegoogelt, uns überall erkundigt, aber nichts Passendes gefunden. Er war für alle Institutionen zu pflegeaufwendig. Es war wirklich schwierig.

Anita: Die Stunde Fahrtzeit nach Zihlschlacht nehme ich gerne auf mich. Seit Reto hier ist, haben wir mehr Ruhe und das beruhigende Gefühl, dass er an einem guten Ort ist und wir uns nicht mehr um ihn sorgen müssen. Im Pflegeheim habe ich Reto zeitweise täglich besucht. Ich dachte, er sei sonst so allein. Er tat mir sehr leid. Jetzt kann ich auch mal zwei, drei Woch-

en nicht kommen im Bewusstsein, dass ihm gut geschaut wird.

Was bedeutet Lebensqualität für euch persönlich?

Anita: Freunde haben, eine Balance finden zwischen allein für mich, aber auch mit anderen zusammen sein, Sicherheit im Job haben, etwas unternehmen und erleben können, ein schönes Zuhause haben. Die Natur und natürlich auch tolle Ferien geniessen.

Richard: Die Familie und Freunde zu haben ist mir sehr wichtig. Wir haben einen starken Familienzusammenhalt. Das war schon immer so. Entsprechend war der Schicksalsschlag von Reto für uns alle extrem hart. Man wird einfach allein gelassen mit so einem Schicksal. Es ist nicht das Gleiche wie bei einem Todesfall, diesen kann man nach der Trauer auch abschliessen. Sich verwirklichen können, das machen, was ich gerne mache, das ist mir wichtig. Ein selbstständiges Leben führen und für sich selber sorgen können. Das alles zu haben und zu können sehe ich auch als ein Privileg.

Anita: Auch spontan sein, nicht nur über etwas reden, sondern es auch einfach machen. Das ist mir wichtig. Ich lebte in der Zeit der Erkrankung von Reto in einer Zweier-WG. Durch die tragische Situation hat sich aber meine Befindlichkeit geändert. Ich musste für mich sein und bin ausgezogen.

Richard: Ich wohnte in dieser Zeit noch im Elternhaus. Ich dachte, ich kann unsere Eltern jetzt nicht allein lassen. Ich wollte für sie da sein, damit nicht alle Kinder gleichzeitig weg sind. Es war für uns alle extrem schwierig. Am meisten für unsere Eltern. Aber wir mussten die Situation akzeptieren und durften uns selber nicht vergessen.

Anita: Ich lebe immer noch mit der Idee, dass es mit Retos Beeinträchtigungen und Gesundheit besser wird. Vielleicht ist das auch ein Selbstschutz für mich.

Richard: Papi und ich sahen das realistischer. Am Anfang hoffte ich natürlich auch, dass es wieder kommt, dass Reto zum Beispiel wieder reden kann. Er kämpft ja auch dafür.

Anita: Ich frage mich immer mal wieder: Haben wir die richtigen Entscheidungen für Reto getroffen? Als Reto auf der Intensivstation war, konfrontierte uns der Chefarzt geradeheraus mit Retos sehr kleinen Lebenserwartung von 2 Jahren. Wir mussten entscheiden, wie weiter, niemand unterstützte uns dabei. Wir standen als Familie alleine da.

Was war Reto in der Vergangenheit wichtig? Was würde er aus deiner Sicht zum Thema Lebensqualität sagen?

Anita: Reto war damals sehr jung und hat sein Leben in vollen Zügen genossen, viel unternommen, und er reiste viel. Er plante, in die Reisebranche einzusteigen.

Richard: Wir teilten die Passion für die Fliegerei und das Reisen. Wir unternahmen viele Trips und waren auch viel zusammen am Flughafen, um zu fotografieren. Reto machte einen Spachaufenthalt in Miami, bereiste Thailand und war eine Zeit lang in einem buddhistischen Kloster. Ich selber fliege gerne mit dem Flugsimulator. Reto hatte einen grossen Freundeskreis, war viel unterwegs. Er war ein sehr umgänglicher Kerl. Er konnte es eigentlich mit allen gut, war unternehmungslustig und offen für Neues.

Anita: Reto hatte einen harten Kopf. Was er wollte, hat er durchgezogen und auch erreicht. Er war ein Kämpfer und ist es jetzt noch. Im 2014 reisten wir zusammen nach Singapur und Bali. Ich bin so froh, haben wir die Reise noch gemacht. Wir hatten schon ab und zu Krach und weinten dann beide. Danach war es aber wieder gut.

Welche Rolle spielt ihr als Geschwister in der Frage der Lebensqualität von Reto.

Anita: Ich besuche Reto oft, gehe mit ihm spazieren. Ich erzähle ihm dann von meinem Leben. Gerne massiere ich ihn auch. Am Anfang erschrak er, als ich ihn berührte. Ich musste zuerst lernen, wie ich ihn berühren darf, ohne dass er zusammensuckt. Ich kann ihm mehr Nähe geben, als dies die Pflegenden können und dürfen. Ihn auch mal streicheln und küssen.

Richard: Wir sind alles Individuen und gehen entsprechend unterschiedlich mit der Situation um. Ich amte als sein Beistand und kümmere mich um das Adminis-

trative und die Finanzen. Ich gebe den Mitarbeitenden Inputs und Ideen, was Reto früher gerne gemacht hat. Er hat ja auch ein cool eingerichtetes Zimmer. Wir mussten als Familie akzeptieren, dass jede*r von uns anders mit der Situation umgeht.

Anita: Ich denke, wir könnten noch etwas mehr Ausflüge mit Reto machen. Natürlich ist das aufwendig. Klar, es könnte noch mehr sein.

Richard: Ich bin überzeugt, dass Reto immer etwas mitbekommt. Und er kann ausdrücken, wenn ihm was stinkt. Den Flughafen zu besuchen wäre sicher etwas.

Anita: Oft und ausgiebig duschen ist für ihn auch Lebensqualität, das ist im Sonnenrain ja normal. Es wird viel Wert auf die Körperpflege gelegt. Zudem wird auch viel mit Klanggeräten gemacht, Musik gehört und gemacht (Musiktherapie), vorgelesen, Bilder gezeigt, das sprechende Fotoalbum angeschaut usw. Mit dem Klangbett könnte noch gearbeitet werden. Ihr und wir machen schon vieles, und wir wollen die Pflegenden nicht noch mehr belasten. Aber gemeinsame Ideen für Reto entwickeln ist eine gute Sache.

Welche Aufgaben seht ihr für das Wohnheim betreffend Lebensqualität von Reto?

Anita: Musik finde ich wichtig, und Meditation ist etwas, worauf Reto gut anspricht. Kerzenlicht, Gerüche, Düfte, mit Licht Atmosphäre schaffen, Klangschale mehr nutzen, epische Klänge, Buddhismus als Thema nutzen, z.B. buddhistische Rituale am Abend usw. Auch Besuche mit einem Therapiehund wären etwas. Und so den Tastsinn fördern. Einfach ausprobieren und Abwechslung anbieten. Es braucht sicher viel Geduld mit ihm und ein sensibles Reagieren auf seine Emotionen, die er fein mit dem Gesicht und der Körperhaltung ausdrückt. Er braucht viel Zeit, um etwas auszudrücken. Wenn wir ihm diese geben können, ist es sicher sehr wertvoll.

Richard: Hier können wir von Reto lernen. Sich Zeit nehmen – etwas, das wir im Leben verloren haben. Bewusst da sein, hinhören, hinschauen. Das schenkt nicht nur Reto Lebensqualität, sondern auch uns.

Jahresbericht Pflege

Ein gutes Umfeld ist Lebensqualität.



Verena Marti, Bereichsleitung Pflege, im Gespräch mit Gaby Böglin, Pflegefachfrau DNI, Vicky Redjepi, Fachfrau GesundheitsFaGe, und Brigitte Steinemann, Pflegehelferin SRK.

Was ist für euch persönlich Lebensqualität? Und wie gewährleistet ihr diese?

Vicky: Meine persönliche Lebensqualität ist, dass ich abschalten kann. Ich kann Arbeit und Beruf sehr gut trennen. Zu Hause bei meinen Kindern kann ich aufatmen. Wir unternehmen viel zusammen.

Gaby: Familie und ein gutes Umfeld ist meine Lebensqualität. In der Natur kann ich aufatmen.

Brigitte: Auch Familie und ein gutes Umfeld. Die Natur und Spaziergänge mit meinem Hund.

Welche Rolle spielt die Arbeit für eure Lebensqualität?

Vicky: Ich liebe meinen Beruf! Wir unternehmen viel mit den Bewohnenden, und ein Lächeln von ihnen ist immer sehr schön und freut mich.

Brigitte: Für mich ist die gruppenübergreifende Zusammenarbeit auf der Pflege sehr schön, sich gegenseitig zu helfen und dieses selbstverständliche Miteinander.

Gaby: Für mich ist Lebensqualität, dass ich arbeiten kann und überhaupt eine gute Arbeitsstelle habe.

Was ist eure Motivation, einen so herausfordernden Job zu machen?

Vicky: Ich liebe meinen Beruf! Menschen zu helfen bedeutet mir sehr viel. Die guten Beziehungen und der Austausch mit den Angehörigen sind ebenfalls sehr schön und bereichernd.

Brigitte: Weil ich gerne den Bewohnenden helfe. Ich habe einen anderen Beruf gelernt, wenn ich aber nochmals jung wäre, würde ich den Pflegeberuf wählen.

Gaby: Auch ich liebe meinen Beruf. Es ist schön und spannend, mit den Bewohnenden zu arbeiten, die Pflege und Betreuung, Krankheitsbilder, Entwicklung, Fortschritte und die Freude an Kleinigkeiten wie ein Lachen, ein Danke oder ein «Hoi».

Welche betrieblichen Faktoren oder Gegebenheiten motivieren euch für eure Arbeit?

Gaby: Die Selbstständigkeit schätze ich sehr und dass ich selber Entscheidungen treffen kann.

Vicky: Die Teamleitungen oder die Bereichsleitung nehmen sich immer Zeit für uns, ihre Türen sind immer offen.

Brigitte: Wir haben viel Mitspracherecht und Entscheidungsfreiheit.

Was könnte betrieblich für Mitarbeitende noch optimiert werden?

Vicky: Genügend Fachpersonal auf den Wohngruppen. In jedem Dienst mindestens zwei Mitarbeitende. Es geht nicht um die Sicherheit, es geht mir darum, dass man sich bei einem Notfall oder Problem fachlich austauschen kann.

Wie könnt ihr die Lebensqualität unserer Bewohnenden positiv beeinflussen?

Brigitte: Ich nehme die Bewohnenden ernst, nehme mir Zeit und fördere ihre Ressourcen. Das bedeutet, dass ich die Bewohnenden die Tätigkeiten selber ausführen lasse. Auch wenn es viel länger dauert.

Alle: Wir nehmen uns Zeit und gehen respektvoll miteinander um.

Vicky: In Basaler Stimulation und Kinästhetik werden wir laufend geschult. Workshops, Praxistage und die Kinästhetik-Multiplikatoren in den Teams bringen uns stetig weiter. Es wird regelmässig evaluiert.

Gaby: Dadurch sind wir sensibilisiert für diese Themen. Wir spüren schnell, was den Bewohnenden guttut, und sind fähig, dies einzuschätzen.

Wie gewährleistet ihr das, wenn Bewohnende sich nicht artikulieren können?

Vicky: Mit der Zeit lernen wir den Bewohnenden gut kennen. Wir schauen auf die Mimik, Körperspannung und weitere Zeichen, wie zum Beispiel Lautieren oder Gestik.

Gaby: Ein Beispiel: Ich führe am Mittag eine LIN-Lagerung (Basale Stimulation) durch. Die Bewohnende schläft sofort ein. Das bedeutet für mich, dass sie entspannt ist. Wir «hören» die Bewohnenden, auch wenn sie nicht reden können.

Was können wir im Betrieb zur Förderung der Lebensqualität der Bewohnenden noch optimieren?

Gaby: Das Wohnheim ist gut aufgestellt. Medizinisch wird alles Mögliche gemacht. Jedoch ist es das Zuhause der Bewohnenden. Wobei, was und wo ist ihr Zuhause?

Alle: Es ist gut so, wie es ist. Nochmals vielen Dank für die stete Unterstützung.

Vielen Dank für das Gespräch und euer grosses Engagement.

Jahresrückblick 2022

2022 war für den Bereich Pflege ein herausforderndes Jahr. Vakanzen und zusätzlich viele Personalausfälle durch Krankheit und Unfall mussten durch temporäres Personal ersetzt werden. Fabian Noci wurde die Co-Leitung auf Seestern übertragen. Bei den Bewohnenden wechselte eine Bewohnerin den Bereich, und nur eine Person trat neu ein.

Jahresbericht Betreuung

Lebensqualität ändert sich immer mal wieder.



Beat Rimann, Bereichsleitung Betreuung, interviewt die Mitarbeitenden Norbert Meier, Mitarbeiter Betreuung, Regula Kull, Mitarbeiterin Betreuung mit Fachausbildung, und Janina Lehmann, Fachangestellte Betreuung EFZ

Herzlich willkommen zum Interview und danke, dass ihr daran teilnehmt.

Was bedeutet für euch persönlich Lebensqualität?

Norbert Meier (NoM):

Für mich bedeutet Lebensqualität, dass das Leben läuft, dass ich am Morgen aufstehen und am Abend ins Bett gehen kann und etwas getan habe, das Sinn macht.

Regula Kull (ReK): Für mich bedeutet sie vor allem Gesundheit, was für mich nicht selbstverständlich ist.

Janina Lehmann (JaL): Für mich bedeutet sie, dass ich mein Leben selbstbestimmt gestalten kann, nach meinen Wünschen und Vorstellungen. Auch die Gesundheit spielt eine Rolle.

Wie gewährleistet ihr eure Lebensqualität?

NoM: Meine Grundsätze sind «Geduld bringt Rosen» und «Die Suppe wird nicht so heiss gegessen, wie sie gekocht wird». Ich muss nicht auf alles sofort reagieren, sondern ich atme auch erst zweimal durch, bevor ich an die Arbeit gehe.

JaL: Ich setze mir Prioritäten im Leben, was ist mir wichtig, was weniger. Manchmal ändert sich das auch wieder.

ReK: Ich denke, die Lebensqualität ändert sich immer mal wieder. Manchmal ist die Familie im Vordergrund, manchmal nimmt anderes mehr Raum ein. Wichtig ist, dass die Waage immer ausgeglichen ist.

Welche Rolle spielt eure Arbeit für eure Lebensqualität? Was ist eure Motivation, einen solch herausfordernden Job zu machen?

JaL: Für mich gibt meine Arbeit eine Struktur, ich habe hier eine sinnvolle Aufgabe und werde dafür entlohnt, was mich unabhängig macht. Meine Motivation sind die Erfolgserlebnisse der Bewohnenden, wenn sie sich über etwas freuen können.

NoM: Meine Motivation ist, dass ich einen Job mache, der Sinn gibt. Dies ist für mich eine Befriedigung. Ich möchte vorwärtskommen und wenn möglich eine Ausbildung machen.

ReK: Sie gibt mir eine Struktur, ich werde gebraucht, finanziere damit meinen Lebensunterhalt. Meine Motivation ist, unsere Bewohnenden nach ihren Schicksalsschlägen zu unterstützen und zu begleiten.

Welche betrieblichen Faktoren motivieren euch für eure Arbeit? Was könnte betrieblich für die Mitarbeitenden optimiert werden?

JaL: Mich motiviert unser cooles Team, und ich habe Spass, zur Arbeit zu kommen.

ReK: Die verschiedenen Personen im Team machen sehr viel aus, jede*r hat ihre*seine Stärken, und man kann voneinander lernen.

JaL: Der Austausch untereinander. Die Erfahrungen anderer Mitarbeitenden sind sehr wertvoll. Man sollte Mitarbeitende ohne Ausbildung mehr fördern, z.B. einen SRK-Kurs ermöglichen. Weiter wünsche ich mir mehr Rückzugsmöglichkeiten in den Pausen.

NoM: Aus betrieblicher Sicht wäre eine Personalaus-

stockung förderlich, damit ich mehr Zeit habe, meine Arbeit zu erledigen und für die Bewohnenden da zu sein.

Was tut ihr konkret, um die Lebensqualität der Bewohnenden positiv zu beeinflussen?

JaL: Sehr wichtig ist das bedürfnisorientierte Arbeiten und den Bewohnenden Sicherheit zu geben. Sie sollen sich wohlfühlen, denn sie wohnen hier.

NoM: Respekt gegenüber den Bewohnenden aufbringen und Geduld haben.

ReK: Es ist vor allem wichtig, dass wir die Bewohnenden ernst nehmen und sie dort abholen, wo jede*r Einzelne ist.

Wie gewährleistet ihr die Lebensqualität bei Bewohnenden, die sich nicht artikulieren können?

JaL: Als Erstes fällt mir hier die Unterstützte Kommunikation ein. Ein einheitliches Kommunikationssystem würde ich hier begrüssen. Arbeiten mit Bildern.

ReK: Wir erfragen die Bedürfnisse mit geschlossenen, kurzen Fragen. So finden wir meistens heraus, was die Bewohnenden möchten.

Was kann der Betrieb zur Förderung der Lebensqualität der Bewohnenden optimieren?

NoM: Bauliche Massnahmen, mit Nasszellen in jedem Zimmer. Mehr Aktivitäten wie Ausflüge und Hallenbadbesuche, damit die Bewohnenden Abwechslung haben.

ReK: Mehr rausgehen mit den Bewohnenden, zum Coiffeur usw. Nicht alles im Haus anbieten.

JaL: Erneuerungen und Umbauten der Gebäude sowie mehr Personal, um eine noch professionellere Betreuung zu gewährleisten.

Besten Dank für das Gespräch.

Jahresrückblick 2022

Nach zwei durch die Corona-Massnahmen eingeschränkten Jahren kehrte 2022 weitgehend Normalität zurück. Aktivitäten und Ferien der Bewohnenden konnten uneingeschränkt stattfinden.

Eine grosse Herausforderung war zunehmend der Personalmangel, verursacht durch Absenzen und Vakanzen. Relativ konstant blieb es hingegen bei den Bewohnenden der Betreuung. Nebst zwei internen Wechseln gab es im gesamten Jahr lediglich einen Austritt und einen Neueintritt.

Jahresbericht Tagesstruktur Ein eingespieltes Team hat aufgestockt.



Wir haben das Angebot in der Tagesstruktur durch einen wunderschönen Therapiegarten erweitern können. Im April 2022 war der Spatenstich, und im Juli begannen die zwei Gartenfachfrauen mit ihrer Arbeit. Der Aufbau des Therapiegartens war durch grosszügige Spenden, eine akkurate Planung und viel Engagement von externen Fachleuten realisierbar.

Unsere Bewohnenden geniessen den tollen Anblick und die wachsende Vegetation. Ein Projekt, welches stetig im Wandel ist. Es gibt also sehr viel Neues und Interessantes zu entdecken.

Lebensqualität pur, an solch einem schönen Ort die Zeit zu verbringen. Aber das heisst auch, mit anzupacken, und das machen wir mit Fleiss. Neu können unsere Bewohnenden vielseitige Arbeiten im Garten erledigen: Blumen und Sträucher pflanzen, ansäen einer Blumenwiese, pflegen von Setzlingen im Treibhaus, pflanzen und ernten von Gemüse, Salaten und anderem Allerlei. Dazu kommen Unterhaltsarbeiten wie Unkraut jäten und Boden auflockern sowie regelmässig giessen – wer kann und mag.

Das Endprodukt, eine frische saisonale Ernte, wird dann auf den Wohngruppen zu einem kulinarischen Genuss weiterverarbeitet. Unsere zwei Gartentherapeutinnen unterstützen und begleiten die Bewohnenden in ihrem praktischen Tun, fördern ihr Selbstbewusstsein und die Verbundenheit mit der Natur. Die Gartentherapie ist ein Mehrwert, der die Lebensquali-

tät unserer Bewohnenden spürbar positiv beeinflusst. So können wir trotz Gartenneubau bereits auf einen schönen Gartensommer zurückblicken und freuen uns schon jetzt auf die erste ganze Gartensaison im 2023.

Stillstand in den Werkgruppen? Nein, da wird natürlich auch nicht geschlafen, sondern vielfältiges Handwerk produziert.

Aktuell entstehen im Textil-, Holz- und Keramikbereich einmal mehr äusserst kreative und originelle Produkte. Es lohnt sich also, einen Blick bei uns hineinzuwerfen. Auch die Aktivierungsgruppe wird von unseren Bewohnenden sehr gut besucht. Wie der Name schon sagt, steht hier die Aktivierung, die Teilhabe sowie der gesellschaftliche Aspekt im Vordergrund. Kognitives Training und das Stärken der visuellen Wahrnehmung sind in allen Bereichen ein bedeutender Bestandteil unserer Tagesstruktur.

Ein Dankeschön an alle Mitwirkenden und an mein Team für die tolle Zusammenarbeit.

Jahresbericht WG Freihofcity FHC & Atelier Humor – ein wichtiger Teil der Lebensqualität.



ReH: Lebensqualität – dies in Worte zu fassen und sich mit dem Thema auseinanderzusetzen ist für die Bewohnenden oft eine Herausforderung. Mit allen Bewohnenden haben wir uns im Rahmen der SensiQoL-Umfrage intensiv mit dem Thema Lebensqualität beschäftigt. Aber auch im Alltag sind die unterschiedlichen Wahrnehmungen in den Bereichen Lebensqualität und Selbstbestimmung ein präsent Thema. In der Aussenwohngruppe, wo ganz verschiedene Menschen in zwei Wohnungen, zu je drei oder vier Personen, zusammenleben und sich den Wohn- und Lebensraum teilen, stellt sich öfters die Frage nach Individualität und nach Möglichkeiten, die eigenen Bedürfnisse wahrnehmen zu können.

StB: Als Leitung des Ateliers ist es von jeher das Hauptziel meiner Arbeit, den Bewohnenden Raum zu geben, sie selbstbestimmt ein Gewerk finden zu lassen, das ihnen Freude macht, daran zu arbeiten, und sie auch fördert und fordert. Es soll ihnen Raum zur Selbstentfaltung geben, ihre Ideen und Wünsche miteinbeziehen und sie von A–Z bei der Entstehung eines Produktes mitwirken lassen. Mit eigenen Händen etwas entstehen lassen, was dann bei den Kund*innen im Laden und auf den Märkten als höchst geschätztes Handwerk angenommen wird und als direkte Rückmeldungen – wie Lob und Anerkennung – zu den Bewohnenden zurückkommt. Einmal im Jahr geht das gesamte Atelier-team zusammen essen.

ReH: Das Gesamtpaket, gewürzt mit einer guten Prise Humor, mache einen wichtigen Teil der Lebensqualität aus, äusserten die Bewohnenden. Die Erinnerungen an das Leben vor der Hirnverletzung und das Bewusstsein, durch dieses Schicksal eigene Ressourcen, das soziale Umfeld und/oder den Arbeitsplatz verloren zu haben, sind traumatisch. Mit dem Schmerz leben zu lernen und trotz der Einschränkungen wieder Mut und Lebensfreude zu haben und neue Ziele im Leben umzusetzen, das ist eine grosse Herausforderung.

Als Team der Aussenwohngruppe und des Ateliers sind wir oft mit der Frage nach Lebensqualität und dem Sinn des Lebens, aber auch mit der Trauer und dem Frust über den erlebten Verlust der Bewohnenden konfrontiert. Es ist für die Mitarbeitenden jeden Tag herausfordernd, die Balance zu finden, Anteilnah-

me und Verständnis zu zeigen und die antreibende Kraft zu sein, die Perspektiven und Ziele der Bewohnenden nicht aus den Augen zu verlieren und sie auf ihrem Weg zu begleiten und zu unterstützen.

Einige Stimmen unserer Bewohnenden aus der FHC betreffend Lebensqualität:

«Früher hatte ich mein eigenes Leben, meine eigene Wohnung, konnte machen, was ich wollte. Es ist ein ständiges Anpassen an die neue Lebenssituation. Die neue Lebensqualität bedeutet für mich, arbeiten zu können und die Freiheiten in der FHC zu geniessen.»

«Ich habe meine Lebensqualität vor Jahren bei meinem Unfall verloren. Seither habe ich keine Lebensqualität mehr.»

«Für mich bedeutet Lebensqualität, dass es Möglichkeiten zur Selbstentfaltung gibt.»

«Lebensqualität ist die Freiheit, zu tun oder zu lassen, was man will.»

Besonders motivierend ist es für die Bewohnenden sowie für das Team, wenn das jahrelange Training Früchte trägt und ein Umzug in eine eigene Wohnung näher rückt. In Zusammenarbeit mit den Bewohnenden, Angehörigen, Therapeut*innen und externen Stellen wird der Auszug durch das FHC-Team sorgfältig aufgeleitet und vorbereitet.

Jahresbericht Facility Management

Die Arbeit im Wohnheim ist Lebensqualität.



Interview von Mirjam Schneider mit drei Mitarbeitenden des Bereichs FM: Rahel Schlegel, Fachfrau Hauswirtschaft EFZ, Lea Tollardo, Fachfrau Hauswirtschaft EFZ, Pietro De Rosa, Hauswart mit Eidg. FA, Leitung Technischer Dienst

Was ist für euch persönlich Lebensqualität?

RaS: Für mich, dass ich selbstständig Entscheidungen treffen kann. Dass ich die Freiheit geniessen kann und Dinge erleben darf, die mir Spass machen, wie z. B. meinen Hobbys nachgehen und Freunde treffen. Und dass es den Menschen, die mir wichtig sind, gut geht.

LeT: Dass es mir und meiner Familie gut geht und dass ich gesund bin. Sodass ich keine Sorgen habe.

PiD: Für mich, ein schönes Zuhause zu haben, ein regelmässiges Einkommen, eine wunderbare Familie und viele Freunde, die ich regelmässig sehe, und dass ich meine Hobbys ausüben kann.

Wie gewährleistet ihr eure Lebensqualität?

RaS: Ich bin eine offene, spontane und positiv denkende Person. Meine abgeschlossene Ausbildung hat mir neue Türen geöffnet, so kann ich mir meine Wünsche erfüllen.

LeT: Dass wir füreinander da sind. Persönlich schaue ich mir gut, ich achte auf eine gesunde Ernährung und

dass ich einen guten Ausgleich neben der Arbeit habe.

PiD: Dass ich mir Zeit nehme für das, was ich brauche und möchte. Die Antworten von RaS und LeT stimmen für mich auch. Ich bin ein sehr positiv denkender Mensch.

Welche Rolle spielt die Arbeit für eure Lebensqualität?

PiD: Die Arbeit im Wohnheim an sich ist schon eine Lebensqualität. Bei unseren Bewohnenden sieht man, wie es schnell anders sein kann.

RaS: Die Arbeit spielt für mich eine grosse Rolle, mit dem Einkommen kann ich mir meine Wünsche erfüllen. Die Arbeit ist ein guter Ausgleich. Zudem kann ich für die Zukunft sparen.

LeT: Auch für mich spielt sie eine grosse Rolle. Wenn es bei der Arbeit gut geht, trägt das wesentlich zum Gesamtwohl bei. Ich kann nach der Arbeit gut abschalten.

Was ist das Besondere an der Arbeit im Wohnheim Sonnenrain?

RaS: Die Bewohnenden hatten vor dem Ereignis ein normales Leben wie du und ich. Obwohl wir in der Hauswirtschaft arbeiten, haben wir einen grossen und persönlichen Kontakt zu vielen Bewohnenden und Mitarbeitenden. Das schätze ich sehr.

LeT: Seit ich hier arbeite, schätze ich das Leben mehr. Gegenüber Menschen mit Beeinträchtigung bin ich offener geworden.

PiD: Jeder Tag im Wohnheim ist sehr abwechslungsreich, es gibt keine gleichen Tage. Zudem habe ich hier im Wohnheim mit vielen unterschiedlichen Charakteren zu tun.

Welche betrieblichen Faktoren / Gegebenheiten motivieren euch bei der täglichen Arbeit?

PiD: Natürlich der Lohn. Dass ich mir viele Wünsche und Anliegen erfüllen kann, trägt wesentlich zu meiner Freude an der Arbeit bei. Ich lerne immer wieder Neues, auch nach neun Jahren im Wohnheim.

RaS: Es gibt viele Faktoren: das freie Wochenende, die geregelten Arbeitszeiten, das überschaubare Team, den Kontakt zu den Bewohnenden und die abwechslungsreiche Arbeit in der Hauswirtschaft.

LeT: Bei mir sind es die gleichen Faktoren wie bei RaS. Zudem finde ich es schön, dass wir uns im Team so gut verstehen und es zwischendurch auch einmal lustig haben.

Alle: Mit unserer Arbeit beeinflussen wir die Lebensqualität von allen Bewohnenden.

Was könnte betrieblich für die Mitarbeitenden noch optimiert werden?

PiD: Eine Massagestunde und eine eigene Mensa. Hilfreich wäre, wenn wir besser informiert sind, welches Mittagsmenü im Personalrestaurant der Rehaklink angeboten wird.

LeT und RaS: Ein Pausenraum nur für die Mitarbeitenden wäre megaschön.

RaS: Ein Weihnachtsessen für das Personal würde ich begrüssen, oder dass wir Ideen / Interessen für den Personalabend sammeln können.

Wie könnt ihr die Lebensqualität unserer Bewohnenden positiv beeinflussen?

PiD: Indem ich fröhlich und motiviert auftrete und eine grosse Zufriedenheit ausstrahle. Dass wir im TD präsent sind und fast jeden Wunsch / jedes Anliegen in nützlicher Zeit umsetzen können. Auch mit etwas Kleinem können wir grosse Freude bereiten.

LeT: Mit unserer Arbeit in der Wäscherei und in der Reinigung tragen wir wesentlich zu einem schönen und sauberem Zuhause für unsere Bewohnenden bei.

RaS: Dass ich mir für die Bewohnenden kurz Zeit nehmen kann, sei es für ein Gespräch oder eine kleine Frage. Die Bewohnenden schätzen es sehr, wenn wir uns mit ihnen unterhalten.

Was kann der TD oder die HW noch machen, damit der Alltag der Bewohnenden positiver und abwechslungsreicher ist?

LeT: In der Hauswirtschaft ist es je nach Arbeit noch schwierig, dass wir die Bewohnenden in unsere Tätigkeiten einbinden.

RaS: Die Bewohnenden sind jederzeit bei uns in der Wäscherei willkommen, auch wenn es nur für einen kleinen Schwatz ist. Unser Ziel ist, dass wir die Qualität und den Standard hochhalten.

PiD: Sofern es möglich ist, binden wir die Bewohnenden in das Tagesgeschäft mit ein, auch wenn sie nur zuschauen. Eine andere Möglichkeit ist, dass der TD oder die HW an internen oder externen Aktivitäten der Bewohnenden teilnimmt.

Herzlichen Dank an alle Mitarbeitenden, die am Interview teilgenommen haben. Die Arbeit mit euch macht mir richtig Spass.

Jahresrückblick 2022

Im 2022 haben wir in der Hauswirtschaft und im Technischen Dienst einiges bewegt und erarbeitet. Viele Tätigkeiten, die wir ausüben, gehören längst zur Routine. Mit unseren neuen Ideen sind wir immer wieder innovativ. Die Wäscherei besitzt seit Mitte Jahr eine neue Waschmaschine mit einem integrierten Wiegemodul. Bereits nach einigen Monaten konnten wir den Waschmittel- und den Wasserverbrauch signifikant senken. Nachhaltige Produkte werden laufend in den Betrieb eingebaut, und mit einer systematischen Unterhaltsplanung senken wir die Kosten laufend.

Jahresbericht Qualitätsmanagement

Lebensqualität als ständige Begleiterin.

Der Kernauftrag des Qualitätsmanagementsystems (QMS) besteht darin, die Qualität in der Organisation zu erhalten und sie in allen Bereichen gleichermaßen umzusetzen. Dies gilt auch in Fragen rund um die Lebensqualität der Bewohnenden. Auch hierfür braucht es ein klares Management, um die LQ zu erfassen, weiterzuentwickeln und auf hohem Niveau zu gewährleisten.

Im November 2022 wurden wir im Auftrag des Sozialamtes durch die Firma SQS extern auditiert. Angehörige, gesetzliche Vertretungen und einige Bewohner*innen haben sich im Rahmen des Audits zur Lebensqualität und spezifisch zu den erbrachten Dienstleistungen geäußert.

Ausschnitt aus dem Auditbericht: «Die Angehörigen beziehungsweise gesetzlichen Vertretungen schätzen die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden des Son-

nenrain sehr und äussern, dass ihre Angehörigen hier eine hohe Lebensqualität haben und sich zu Hause fühlen. Die befragten Bewohnenden fühlen sich ernst genommen und wissen / spüren, dass sie viel Mitbestimmung haben. Die Bewohnenden nannten viele Beispiele, wo sie mitreden können, wie Hauszeitung erstellen, Menüplanung, Freizeitgestaltung, Zimmer einrichten u.a.m. Trotz ihrer herausfordernden Lebenssituation sind sie dankbar, im Sonnenrain leben zu können.»

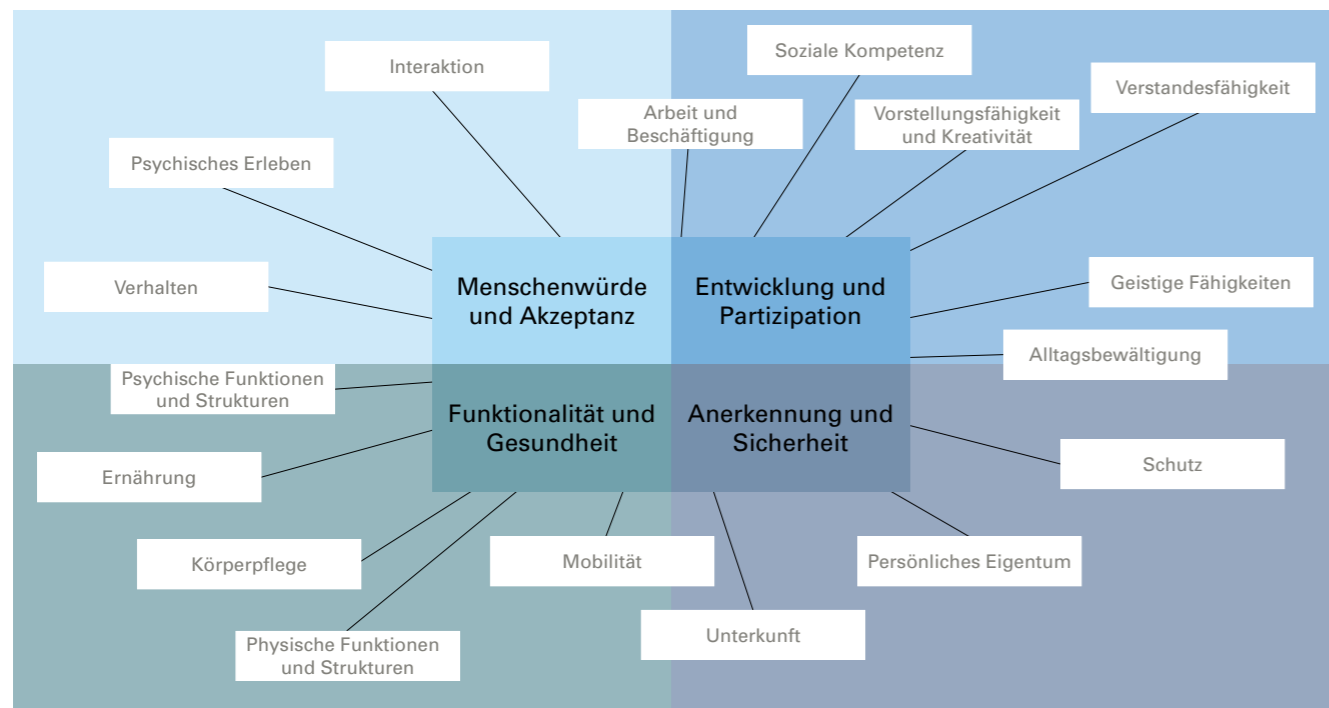
Solche Statements bestätigen, dass wir mit unserer Ausrichtung auf dem richtigen Weg sind.

Die im Auditbericht festgehaltenen Verbesserungsvorschläge werden geprüft und gezielt umgesetzt.

Individuelle Lebensqualität

Um die «Individualität der Lebensqualitätsbewertung» professionell erheben zu können und sich von der eigenen «Betriebsblindheit» und persönlichen Wertungen, was für andere LQ sein soll, zu befreien, hat sich das Wohnheim für SensiQol entschieden.

Das Modell beinhaltet 4 Bereiche der Lebensqualität: Menschenwürde und Akzeptanz, Entwicklung und Partizipation, Funktionalität und Gesundheit, Anerkennung und Sicherheit. Alle 4 Bereiche haben zusätzliche Unterbereiche. Siehe Bild unten (Quelle: www.sensiqol.ch).



Prozess der LQ-Erhebung

Die LQ aller Bewohnenden wurde erhoben. Die Auswertung zeigt auf der «Netzdarstellung» die jeweiligen Bewertungen. Diese dienen in einem zweiten Schritt dazu, die für die*den Einzelnen wichtigsten LQ-Faktoren zu definieren und zu versuchen, diese positiv weiterzuentwickeln. Die Angehörigen und/oder gesetzlichen Vertreter*innen werden in diesen Prozess ebenfalls miteinbezogen. Anschliessend werden Ziele und Massnahmen definiert, die der Entwicklung hin zu mehr LQ dienen.

Lebensqualitätsspezifische Fragen

Funktionalität und Gesundheit → Mobilität → Fortbewegung

Einleitung
Als Nächstes möchte ich mit Ihnen gerne darüber sprechen, wie Sie sich fortbewegen. Vielleicht gehen Sie zwischendurch ins Dorf / in die Stadt oder machen hier in der Umgebung einen Spaziergang / eine Spazierfahrt.

Fragen und Einschätzungen
Wenn Sie einmal weggehen, können Sie selber weggehen (oder mit dem Rollstuhl wegfahren)? Haben Sie genügend Möglichkeiten, sich in der Öffentlichkeit zu bewegen (z.B. ins Dorf zu gehen)?

nie manchmal meistens immer

Ist es wichtig für Sie, dass Sie selber gehen (oder mit einer Gehhilfe / mit dem Rollstuhl fahren) können?

nie manchmal meistens immer

Anmerkung

Aussagekräftige Auswertungen

Einfache Interventionsplanung

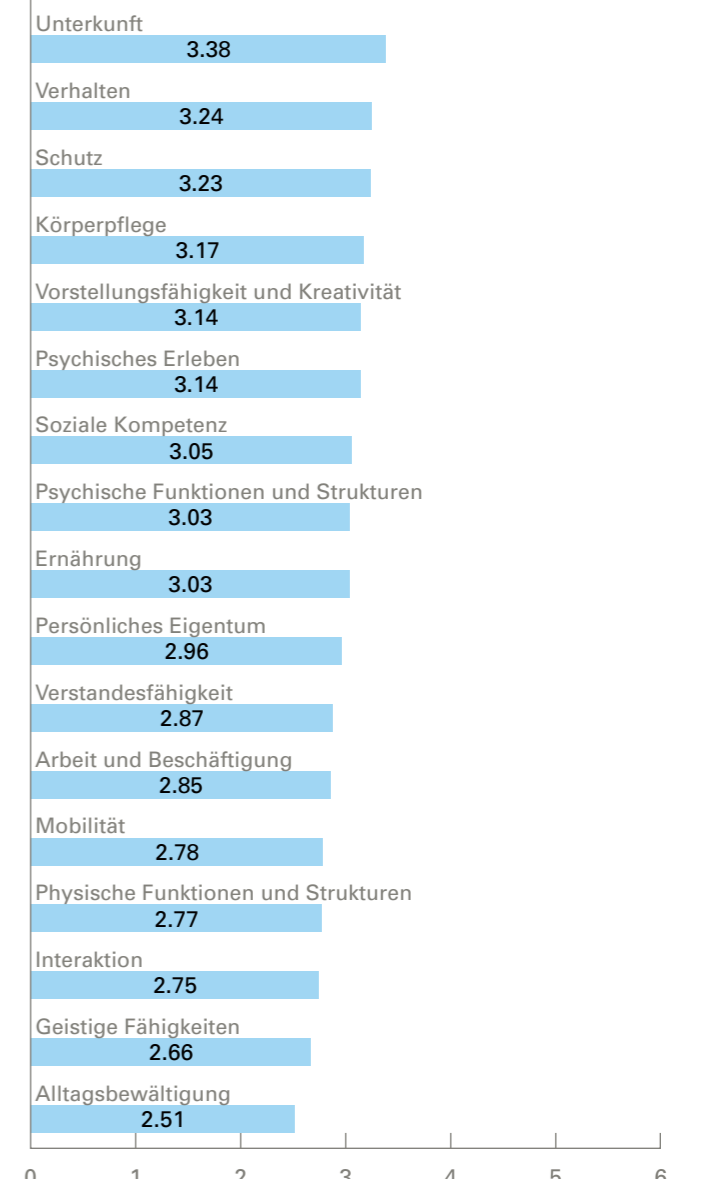
Interventionsziel

1.	2.	3.
Massnahme	Beschrieb	Erwartete Wirkung
Verantwortl. Person(en)	Evaluations- Zeitpunkt	Priorität

Evaluationsbericht

Gesamtauswertung der Institution

Die Auswertung auf Institutionsebene dient dazu, strukturelle Themen der Lebensqualität zu eruieren und, wo notwendig und möglich, positiv weiterzuentwickeln. Die Gesamtauswertung des Sonnenrain zeigt ein insgesamt positives Bild. Die Mittelwerte aller siebzehn Kategorien befinden sich leicht unter oder über dem Skalenwert 3 bis 6. Neun der 17 Kategorien erreichen einen Mittelwert von 3 oder mehr und liegen damit im Bereich der «Zufriedenheit» (ab Skalenwert 3). Acht Kategorien weisen Mittelwerte von 2.51 bis 2.96 aus. Die Kategorien «Unterkunft» (3.38), «Verhalten» (3.24) und «Schutz» (3.23) weisen die höchsten Mittelwerte auf. Dem Qualitätsbericht können wir entnehmen, dass die tiefsten Mittelwerte aller Kategorien sich zeigen bei «Interaktionen» (2.74), «Geistige Fähigkeiten» (2.66) und «Alltagsbewältigung» (2.51).



Statistisches 2022. Kennzahlen Bewohnende und Mitarbeitende.

Kennzahlen Bewohnende

Auslastung

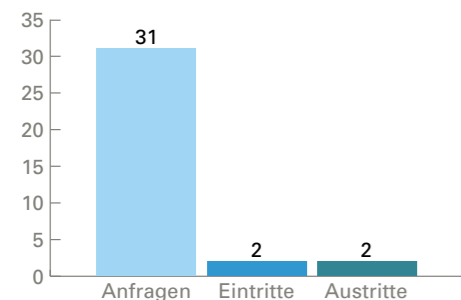
Die Auslastung betrug auch im Jahr 2022 100%. Dies auch aufgrund der vielen Anfragen aus der ganzen Deutschschweiz.



Fallmanagement

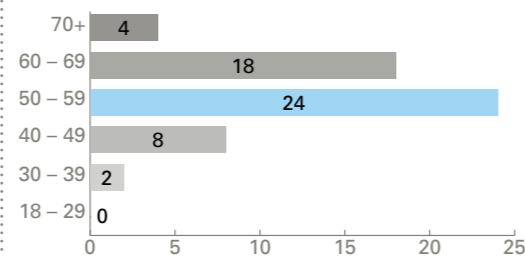
Seit 2020 werden im Rahmen des Fallmanagements Klient*innen-Anfragen wöchentlich und interdisziplinär besprochen sowie das weitere Vorgehen geplant. Im 2022 wurden 31 Anfragen (im 2021 36) bearbeitet. Die nach wie vor hohe Zahl an Platzierungsanfragen zeigt einen ungebrochenen Bedarf an spezialisierten Plätzen im Bereich Hirnverletzung mit hohem Betreuungs- und Pflegebedarf.

Im 2022 verzeichneten wir je 2 Austritte/Eintritte. Eine Person wechselte von Zihlschlacht in die Aussen-WG Freihofcity. Im 2021 waren neun Eintritte und 10 Austritte (davon 3 Todesfälle) zu verzeichnen.



Folgende Statistiken zeigen die Altersstruktur, Geschlechterverteilung und Herkunftskantone unserer Bewohnenden inklusive der externen Klientel (extern wohnend).

Altersstruktur Bewohnende

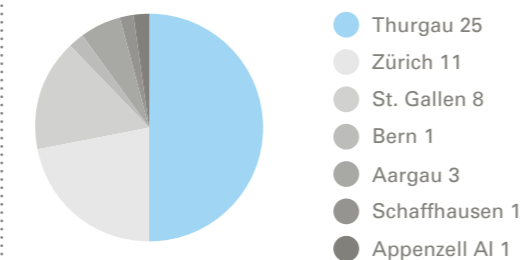


Herkunftskantone

Als fachspezialisierte Institution sind wir nicht nur für die Thurgauer*innen interessant, sondern auch für Klientel aus anderen Kantonen, denen ein auf Menschen mit Hirnverletzung und hohem Betreuungs- und Pflegebedarf spezialisiertes Angebot fehlt.

Bei uns wohnen und arbeiten Klient*innen aus 7 Kantonen. Die kantonale Verteilung der Belegung hat sich im Vergleich zu 2021 nur marginal verschoben. 25 Bewohnende sind aus dem Kanton Thurgau, 25 aus anderen Kantonen.

4 Personen arbeiten als Externe in der Tagesstruktur.



Geschlechterverhältnis

Das Geschlechterverhältnis teilt sich wie folgt auf:
Männlich: 67.85 %
Weiblich: 31.15 %



Kennzahlen Mitarbeitende

Nationalitäten

126 (115) Mitarbeitende aus 18 (14) Nationen, 95.5 % (93.6) Stellen.

126 Mitarbeitende

aus 18 Nationen

95,5 Stellen

Wir sind also eine multikulturelle Institution. Super.

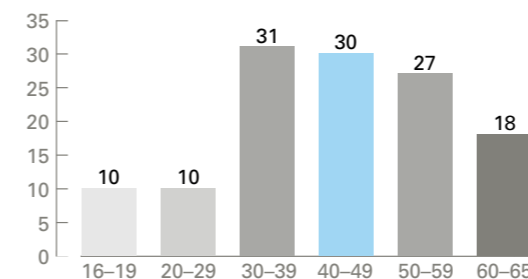
Geschlechterverhältnis

Das Geschlechterverhältnis teilt sich wie folgt auf:
Männlich: 26.20 %
Weiblich: 73.80 %



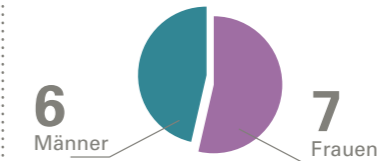
Altersstruktur Mitarbeitende

Die Altersstruktur der Mitarbeitenden zeigt eine hohe Diversität auf. Das Durchschnittsalter beträgt bei den Frauen 43 Jahre (2021 – 41 Jahre) und bei den Männern 42 Jahre (2021 – 41 Jahre).



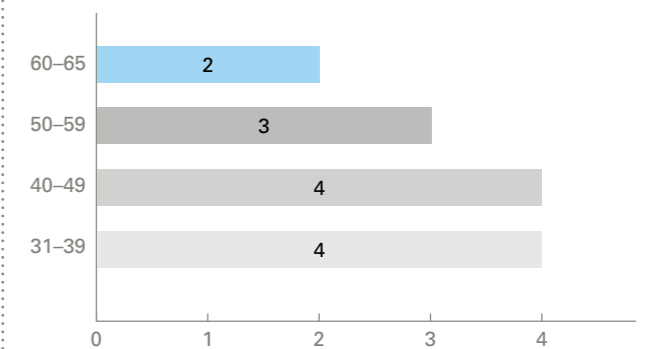
Geschlechterverteilung im Kader

Im Kader sind per 31.12.2022 sieben Männer und sechs Frauen vertreten.



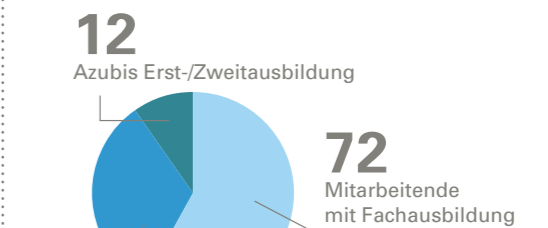
Altersstruktur im Kader

Auch im Kader ist eine Altersheterogenität gewährleistet.



Kompetenzen

Der Leistungsvertrag mit dem Kantonalen Sozialamt verlangt, dass 50% der Mitarbeitenden eine Fachausbildung vorweisen können. Dieses Soll erfüllen wir über alle Bereiche hinweg.



40 Mitarbeitende ohne Fachausbildung

Auszubildende

Von den 12 Azubis im 2022 (alle Ausbildungsjahre) sind 9 Erstausbildungen. Wir legen Wert auf die Erwachsenen- oder Zweitmwegausbildungen. Aktuell befinden sich 3 Mitarbeitende in der verkürzten Ausbildung FaBe und FaGe.

Im Jahr 2022 haben 5 Auszubildende die Ausbildung abgeschlossen. Davon eine Mitarbeiterin mit der verkürzten Ausbildung.

Ein-/Austritte

+49/-40

Im Jahr 2022 haben uns 40 (2021 26) Mitarbeitende verlassen. Neueintritte waren 49 zu verzeichnen.

Bilanz

Aktiven	31.12.2022	31.12.2021
Flüssige Mittel	3'558'048.38	3'331'529.31
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen gegenüber Dritten	983'960.25	765'062.40
Delkredere	1'020'860.25	794'962.40
-36'900.00	-36'900.00	-29'900.00
Übrige kurzfristige Forderungen gegenüber Dritten	8'379.90	18'916.55
3'178.60	3'178.60	12.60
gegenüber Sozialversicherungen und Vorsorgeeinrichtungen	5'201.30	18'903.95
Vorräte	49'120.00	56'920.00
Aktive Rechnungsabgrenzungen	63'094.09	125'573.63
Umlaufvermögen	4'662'602.62	4'298'001.89
Finanzanlagen	14'640.74	14'640.74
Anteilscheine	200.00	200.00
Mietkaution (verpfändet)	14'440.74	14'440.74
Mobile Sachanlagen	149'532.47	103'230.05
Werkzeuge und Geräte	1.00	1.00
Mobiliar und Einrichtungen	100'585.16	89'138.75
Büromaschinen, Informatik und Kommunikationstechnologie	10'823.56	4'079.00
Fahrzeuge	37'764.00	1'935.60
Fahrzeuge externe Wohngruppe	1.00	7'362.20
Mobiliar externe Wohngruppe	1.00	1.00
Informatik und Bürogeräte externe Wohngruppe	356.75	712.50
Immaterielle Werte	2'370.40	1.00
Software	2'370.40	1.00
Immobilien Sachanlagen	4'034'680.10	4'341'470.05
Liegenschaft	3'209'719.45	3'625'295.25
Grundstück	757'080.00	757'080.00
Baubeitrag Kanton	-13'781.00	-27'562.00
Baubeitrag Bund	-105'000.00	-210'000.00
Feste Einrichtung	186'661.65	196'656.80
Anlagevermögen	4'201'223.71	4'459'341.84
Total Aktiven	8'863'826.33	8'757'343.73

Bilanz

Passiven	31.12.2022	31.12.2021
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen gegenüber Dritten	151'980.65	110'920.02
Kurzfristige verzinsliche Verbindlichkeiten	151'980.65	110'920.02
200'000.00	200'000.00	200'000.00
Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten gegenüber staatlichen Stellen	6'198.75	7'480.75
0.00	0.00	9.05
gegenüber Dritten (unverzinslich)	1'467.00	7'117.50
gegenüber Sozialversicherungen und Vorsorgeeinrichtungen (unverzinslich)	4'731.75	354.20
Passive Rechnungsabgrenzungen	82'037.61	71'529.15
Kurzfristiges Fremdkapital	440'217.01	389'929.92
Langfristig verzinsliche Verbindlichkeiten	5'700'000.00	5'900'000.00
Bankverbindlichkeiten langfristig	5'700'000.00	5'900'000.00
Fondskapital	688'882.92	64'765.77
Spendenfonds	115'475.92	199'902.37
Schwankungsfonds	573'407.00	-135'136.60
Langfristiges Fremdkapital	6'388'882.92	5'964'765.77
Stiftungskapital	200'000.00	200'000.00
Bilanzgewinn	1'834'726.40	2'202'648.04
Ergebnisvortrag	1'494'104.44	1'897'828.31
Jahresgewinn oder Jahresverlust	340'621.96	304'819.73
Eigenkapital	2'034'726.40	2'402'648.04
Total Passiven	8'863'826.33	8'757'343.73

Erfolgsrechnung

	2022	2021
Ertrag ohne Beiträge und Subventionen	3'300'124.02	3'658'607.17
Taxen Wohnheim und Beschäftigung	3'229'466.25	3'568'774.45
Ertrag aus Produktion	19'393.50	14'048.05
Ertrag aus Leistungen an Bewohnende	37'154.10	51'598.17
Miet- und Kapitalzinsertrag	2.92	12.00
Ertrag aus Leistungen an Dritte	14'107.25	24'174.50
Beiträge und Subventionen	5'531'086.25	5'001'869.12
Ertrag aus Lieferungen und Leistungen	8'831'210.27	8'660'476.29
Materialaufwand	-571'303.40	-579'101.89
Medizinischer Bedarf	-36'789.95	-56'675.90
Lebensmittel und Getränke	-363'983.66	-342'263.75
Haushaltaufwand	-170'529.79	-180'162.24
Spendenerfolg	134'150.00	8'447.98
Diverse Beiträge und Spenden	49'723.55	71'462.00
Einlage in Spendenfonds	-49'723.55	-71'462.00
Entnahme aus Spendenfonds	134'150.00	8'447.98
Bruttogewinn	8'394'056.87	8'089'822.38
Personalaufwand	-6'767'021.16	-6'683'091.06
Bruttoergebnis nach Personalaufwand	1'627'035.71	1'406'731.32
Übriger betrieblicher Aufwand	-733'281.61	-683'484.29
Mietzinsen	-83'511.55	-68'235.60
Unterhalt, Reparaturen, Ersatz	-238'769.29	-259'814.67
Sachaufwand für Bewohnende	-97'098.42	-58'934.26
Sachversicherungen, Abgaben, Gebühren, Bewilligungen	-28'370.40	-29'634.01
Energie- und Entsorgungsaufwand	-123'700.30	-99'608.15
Verwaltungsaufwand	-147'871.50	-153'532.75
Werkstätte/Material	-13'960.15	-13'724.85
Betriebliches Ergebnis vor Zinsen, Steuern und Abschreibungen (EBITDA)	893'754.10	723'247.03
Abschreibungen und Wertberichtigungen	-617'313.14	-493'650.42
Abschreibungen und Wertberichtigungen mobile Sachanlagen	-65'880.21	-68'079.22
Abschreibungen und Wertberichtigungen immobile Sachanlagen	-551'432.93	-425'571.20
Betriebliches Ergebnis vor Zinsen, Steuern (EBIT)	276'440.96	229'596.61
Finanzaufwand	-54'569.38	-56'205.33
Kapitalzinsen, Bankspesen	-1'040.93	-892.48
Zinsaufwand	-53'528.45	-55'312.85
Betriebliches Ergebnis vor Steuern (EBT)	221'871.58	173'391.28
Ausserordentlicher, einmaliger oder periodenfremder Aufwand	-2'856.65	-4'844.95
Ausserordentlicher, einmaliger oder periodenfremder Ertrag	121'607.03	136'273.40
Jahresergebnis	340'621.96	304'819.73

**Bericht der Revisionsstelle zur eingeschränkten
Revision an den Stiftungsrat der Stiftung Wohnheim
Sonnenrain, Zihlschlacht**

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang) der Stiftung Wohnheim Sonnenrain Zihlschlacht für das am 31. Dezember 2022 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlansagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision. Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht dem schweizerischen Gesetz und der Stiftungsurkunde entspricht.

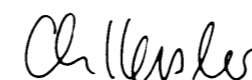
Weinfelden, 27. April 2023

OBT AG

Christian Siegfried
zugelassener Revisionsexperte, leitender Revisor



Christof Kessler
zugelassener Revisionsexperte



Verwendung Spenden 2022

Herzlichen Dank.

Die neuen Wege des Therapiegartens sind beschriftet – dank Ihrer Spende!

Dank Ihnen und Ihrer grosszügigen Spende konnten wir im April 2022 mit dem Bau der ersten Therapiegarteninseln beginnen. Der Therapiegarten ist nun so weit fertig – und es geht gleich weiter.

Wir feiern den Tag des offenen Therapiegartens am 17. Juni 2023. Sie sind uns herzlich willkommen.

Folgeprojekt Offener Therapiegarten

Wir möchten den Therapiegarten öffnen und auch externen Menschen mit Hirnverletzungen die Möglichkeit bieten, erdige Glücksmomente zu erfahren. Suchen Sie eine tolle Möglichkeit, Spenden zu investieren? Hier wächst Ihr Geld garantiert in die Höhe! Ein herzliches Dankeschön für Ihren Beitrag zu «grünen Glücksgefühlen».

Wir bedanken uns herzlich bei allen Spenderinnen und Spendern.

Geldspenden wie auch Zeitspenden kommen direkt unseren Bewohnenden zugute.

Mit den Geldspenden finanzieren wir auch Aktivitäten, die ohne Ihre monetäre Unterstützung nicht möglich wären. Wir haben immer neue Ideen, wie wir Spenden zugunsten unserer Bewohnenden einsetzen können.

Interessiert an Geldspenden?

Unsere Bankverbindung: Zürcher Kantonalbank, IBAN CH76 0070 0110 0007 9648 6

Bequem mit TWINT spenden.



Öffnen Sie Ihre TWINT App und tippen Sie auf das QR-Code-Symbol. Scannen Sie den QR-Code-Sticker. Geben Sie den Totalbetrag ein und bestätigen Sie die Zahlung.

Spenden können steuerlich abgezogen werden!

Mit den Zeitspenden tragen Sie aktiv zur Lebensqualität unserer Bewohnenden bei und beglücken sie mit verschiedensten gemeinsamen Aktivitäten. Manchmal braucht es gar nicht viel. Haben Sie Interesse, bei uns als freiwillige Helferin oder Helfer tätig zu sein? Dann nehmen Sie bitte Kontakt mit uns auf.

Verwendung der Spenden im Jahr 2022

Mittwochsprojekte (Freizeitgestaltung)	Fr. 716.65
Musikinstrumente	Fr. 2'400.00
Ausflugsgeld	Fr. 1'571.65
Geburtstags- und Weihnachtsgeschenke	Fr. 1'976.40
Spesen freiwillig Helfende	Fr. 930.40
Belastete Bankspesen auf Spendenkonto	Fr. 81.08
Total	Fr. 8'826.22

Jetzt haben wir den Salat – aus unserem eigenen Therapiegarten.

Sie schreiben Gartengeschichte und haben uns mit Ihrer Spende den Therapiegarten ermöglicht. Tausend Dank dafür.

Der Garten als Therapieort.

Im Bereich der Rehabilitation, sowie therapeutischen Arbeit mit Menschen mit neurologischen Beeinträchtigungen, bietet die Gartentherapie vielfältige Möglichkeiten, um den Menschen im Hier und Jetzt abzuholen und zusätzlich in seiner eigenen Gartengeschichte anzusprechen oder gar eine Neue zu schreiben.

Die Gartentherapie.

Gartentherapie beschreibt sich als geplanter, zielorientierter Prozess, bei dem Gartentherapeut*innen pflanzen- und gartenorientierte Aktivitäten und Erlebnisse nutzen, um das soziale, psychische und körperliche Wohlbefinden von Menschen zu erhalten und zu fördern. Dabei werden alle Sinne angesprochen und trainiert, sowie sinnvolle und wertschöpfende Arbeiten ausgeführt.



Folgende Sponsoren haben uns den Therapiegarten ermöglicht:



Private Spender*innen

- Veronika Meyer-Ziertz
- Marie-Kathrin Saladin
- Martin Sauter
- Veronica und Thomas Bugler
- Priska Saxer
- Elisabeth Sixt
- Claudia und Rene Widmer - Haldemann
- Flora Eggimann-Jost
- Liliane und Michele De Rosa
- Vreni und Urs Eggimann
- Peter Büchel
- Yvonne Aldrovandi-Schläpfer
- Susan Claudia Pagani
- Margit Studer
- Hanspeter Hohl

Wohnheim Sonnenrain

Hohentannerstrasse 2
8588 Zihlschlacht
Telefon 071 555 39 39
sekretariat@sonnenrain.ch

Wohngruppe Freihofcity

Freihofstrasse 7a
8280 Kreuzlingen
Telefon 071 671 17 91
freihofcity@sonnenrain.ch

Atelier Wohnheim Sonnenrain

Konstanzerstrasse 31A
8280 Kreuzlingen
Telefon 071 672 10 82
atelier@sonnenrain.ch

Angebot Stiftung Wohnheim Sonnenrain

Wir bieten Menschen mit einer Hirnverletzung Wohnformen, Tagesstrukturen und Freizeitbeschäftigungen an, welche die Vielschichtigkeit der Beeinträchtigungen und die potenziellen Entwicklungsmöglichkeiten berücksichtigen. Das Angebot des Sonnenrain orientiert sich an den Bedürfnissen und Ressourcen der Bewohnenden unter Einbezug ihrer Biografie und ihres sozialen Umfelds.

Wir unterstützen die Bewohnenden, indem wir ihre Stärken und Fähigkeiten in den Vordergrund stellen und sie mit dem Ziel begleiten und fördern, grösstmögliche Selbstständigkeit zu erreichen beziehungsweise zu erhalten. Wir begleiten die Bewohnenden in jeder Lebensphase.

Impressum

Herausgeber:
Stiftung Wohnheim Sonnenrain
Hohentannerstrasse 2
Postfach 18
8588 Zihlschlacht
071 555 39 39
www.sonnenrain.ch

Konzept und Realisation:
Girardin Creative Consulting, Zürich
girardin.ch

Fotografie:
Bernd Grundmann, Zürich
berndgrundmann.com

Druckvorstufe:
Mediaviso AG, Zürich
mediaviso.ch

Druck:
Medienwerkstatt AG, Sulgen
medienwerkstatt-ag.ch

Sponsoren:
Wir bedanken uns ganz herzlich bei der Schifffahrtsgenossenschaft Greifensee SGG (sgg-greifensee.ch) für die Unterstützung bei den Fotoaufnahmen des Schiffes «Stadt Uster» und beim Erlebnisflugplatz Sitterdorf (erlebnisflugplatz.ch) für die Bereitschaft, uns eine Piper für Fotoaufnahmen zur Verfügung zu stellen.